

telekom
+it

Ausgabe 05 | 2015



Report

Software fürs Business

Effizienz und Ersparnis

16

10

Karriere

Ehrliche Angaben in Stellenanzeigen

22

Interview

Experten und die vereinfachte IT

32

Hard & Soft

Beste Produkte und Lösungen



Stell dir vor du kannst mit
Freunden aus anderen
Ländern in Echtzeit Musik
machen.

Eure Ideen einfach und
schnell aufnehmen.

Alles online und kostenlos.

sofasession

Find musicians. Be creative. Make music. All online.

gratis anmelden auf www.sofasession.com

EDITORIAL



MARTIN SZELGRAD
Chefredakteur

Reformstau belastet

Der Industriestandort Österreich kann sich ein weiteres Verzögern dringend notwendiger Reformen nicht mehr leisten«, warnt Brigitte Ederer, Präsidentin des FEEI, des Fachverbands der Elektro- und Elektronikindustrie, anlässlich eines Branchengesprächs im Juli. Die geringe Bereitschaft der Industrie zu Investitionen und die hohen Arbeitslosenzahlen sind Ederer zufolge eindeutige Zeichen dafür, dass Österreich Strukturreformen und Entscheidungen im Sinne von Wertschöpfung, Beschäftigung und Wohlstand braucht. Die gewünschten Reformen betreffen unter anderem eine schlankere Verwaltung und flexiblere Rahmenbedingungen im Arbeitszeitrecht.

Allen voran sollte nun auch eine Schulreform stehen. Das »Bildungshaus Österreich« müsse neu gebaut werden, sagt auch Ederer. Die frühe Selektion reduziere die Chancengleichheit und den Bildungserfolg. Viel mehr sollten die Stärken der Kinder in einer gemeinsamen Schule bis zum 14. Lebensjahr gefördert werden. Diese Forderung scheint nun jegliche Parteigrenzen überwunden zu haben. Von Wien bis Vorarlberg wachsen die Rufer nach einer einheitlichen Unterstufe. Es besteht kein Zweifel, dass die Parteibücher ausgedient haben (sollten). Österreich braucht mehr Autonomie in Schulen und eine schlankere Schulbürokratie. Erst recht, wenn man bedenkt, wie lange es in diesem Bereich dauert, bis Änderungen tatsächlich zu wirken beginnen.

telekom
+it **Report**

das magazin für wissen, technik und vorsprung



14 NEUER BOSS bei T-Systems:
Dirk Lukaschik im Gespräch.



16 BUNTE SOFTWARE fürs Geschäft
in der 360-Grad-Sicht.



30
Völlig losgelöst

Citrix-Manager Dirk Pfefferle setzt auf den »Dynamic Workspace«.



32
Hard & Soft

Ein Habicht, eine Kamera, etwas zum Brennen und Verschlüsseln.

04 Inside. Neues aus der heimischen IKT-Landschaft.

06 Kolumne. Thomas Schmutzer in der neuen Welt des Arbeitens.

08 Sager. Feststellungen und Meinungen. Die Sprüche des Monats.

10 Karriere. Gudrun Tockner mit Tipps fürs Recruiting.

12 Kommentar. Damianos Soumelidis denkt an Babys und Autos.

23 Interview. Gerhard Raffling, Commvault, bringt IT auf den Punkt.

28 Interview. Wolfgang Honold, Vorstand DSAG, über SAP & Big Data.

34 WWW. Rainer Sigl und die wunderbare Welt des Web.

36 Firmennews. Produkte, Lösungen und Services in der Übersicht.

39 Society. Neues vom heimischen Parkett der IT-Szene.

<< IMPRESSUM

Herausgeber: Mag. Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Chefredaktion: Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] Redaktion: Mag. Tünde Heger [heger@report.at] Autoren: Mag. Karin Legat Lektorat: Mag. Rainer Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] Anzeigen: Bernhard Schojer [schojer@report.at] sowie [sales@report.at] Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien, Telefon: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 Erscheinungsweise: monatlich Einzelpreis: EUR 4,- Jahresabonnement: EUR 40,- Abo-service: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 office@report.at Website: www.report.at



GRÜNBUCH

Digitaler Wandel und Politik

Offene Diskussion über Veränderungen durch IT-Wandel begonnen.

Industrie 4.0, E-Commerce, IT-Prozesse aller Art: Wie die Digitalisierung als Wachstumsmotor, als Quelle für neue Jobs und zur Verbesserung der Lebensqualität genutzt werden kann, untersucht der Bundesrat derzeit. Bundesratspräsident Gottfried Kneifel hat zur Erarbeitung eines Grünbuchs aufgerufen, das bis November ausgearbeitet werden soll. Interessierte sind eingeladen, über die Plattform besserentscheiden.at an einem offenen Prozess der Meinungsbildung teilzunehmen. Das Konzept für die Wissensplattform haben

4



Der Bundesrat nimmt sich den digitalen Wandel und seine politischen Auswirkungen als Schwerpunkt bis Anfang 2016 vor.

Andreas Kovar und Hannes Leo beige-steuert. Die Ergebnisse sollen in einer Enquete am 18. November vorgestellt werden. Ziel des Schwerpunktes zur Digitalisierung ist es, die notwendigen Handlungsfelder für die Politik zu eruieren. Die Erkenntnisse sollen in Beschlüsse des Bundesrats, Gesetzesanträge und Handlungsanleitungen für die Bundesregierung gegossen werden.

www.besserentscheiden.at



Brigitte Ederer und Lothar Roitner vom Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie sehen leichte Aufwärtsentwicklung.

Leichter Optimismus

Die Elektronikindustrie wächst wieder und schrammt knapp am Spitzen-Produktionsniveau der Jahre 2008 und 2011 vorbei.

Sowohl der Produktionswert als auch die Exportquote der Branche haben jüngsten Branchenzahlen des Fachverbands der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI) im vergangenen Jahr ein Fünfjahreshoch erreicht. Der Außenhandel stieg um über 4 %, der Umsatz kletterte um 5,9 % auf 16,5 Mrd. Euro. »Wir können von einer ganz leichten Erholung sprechen und sind für das erste Quartal 2015 leicht optimistisch«, ist FEEI-Präsidentin Brigitte Ederer zurückhaltend. Die Elektro- und Elektronikindustrie wächst wieder stärker als das BIP, was vor allem auf die Exporte zurückzuführen ist. Sie steigen stärker als der Inlandsmarkt. »In Österreich wird sowohl von der privaten als auch von der öffentlichen Hand zu wenig konsumiert«, betont Ederer. Sie schlägt vor, den dringend benötigten Ausbau der Infrastruktur – Stichwort Breitbandmilliarde – aus dem Budgetdefizit herauszurechnen. »Infrastruktur bedarf langfristiger Investitionen. Es geht hier um Auswirkungen für die nächsten 30 Jahre.«

Die größte Sparte in der Branche, die Hersteller von Generatoren, Transformatoren und Motoren (16,9 % Anteil am Gesamtproduktionswert), konnten nach zwei rückläufigen Jahren ihre Produktion wieder um 5,2 % steigern. Die Hersteller von elektronischen Bauelementen (9,6 % Anteil) konnten ihre Produktion sogar um 7,8 % ausweiten. Dies wird als positives Zeichen gewertet: Der Absatz der Bauelemente dient als Indikator für die Wirtschaftsentwicklung allgemein. Die meisten Exporte gehen nach Deutschland (26,7 %), gefolgt von USA (8,6 %) und Ungarn (4,4, %). In ihrem kürzlich veröffentlichten Positionspapier brechen auch die Arbeitnehmervertreter eine Lanze für die Industriepolitik: »In vielen Positionen sind wir mit den Forderungen des ÖGB und der Arbeiterkammer auf gleicher Linie, vor allem was Aus- und Weiterbildung sowie Forschung und Entwicklung betrifft«, betont die FEEI-Vorsitzende. ■

news in kürze



MOBILFUNK Aufholjagd

EIN AKTUELLER Mobility-Report von Ericsson zeigt, dass bis 2020 moderne Mobilfunktechnologien auf der ganzen Welt zum Alltag gehören werden: Die Zahl der Anschlüsse, die per Smartphone genutzt werden, wird sich bis dahin mehr als verdoppelt haben und bei 6,1 Mrd. liegen. 70 % der Weltbevölkerung werden Smartphones nutzen und 90 % über mobile Breitbandnetze versorgt werden. Im Vergleich zu Nordamerika und anderen Ländern der Welt, die diese Technik früh eingeführt haben, liegt Westeuropa heute noch bei der LTE-Penetration (4G) zurück. In Nordamerika erreichte sie Ende 2014 bereits 40 % gegenüber rund 15 % in Westeuropa. Diesen Rückstand wird Westeuropa jedoch bis zum Jahr 2020 fast aufgeholt haben. »Die Erfahrung aus der Vergangenheit zeigt, wie wichtig es ist, neue Technologien wie den künftigen 5G-Standard frühzeitig einzuführen«, heißt es bei Ericsson.

PAYMENT Eigentümerwechsel

DER INVESTOR Michael Müller, Gründer und langjähriger CEO von paysafecard, hat im Zuge eines Bieterverfahrens alle Anteile an der Zahlungsplattform mPAY24 erworben. Der bisherige Eigentümer Tom Wolf zieht sich aus der in Wien und Berlin ansässigen Firma zurück, die er vor 14 Jahren gegründet hat.

Wettbewerbsvorteil und weniger Sorgen

Cloud Computing: Auch Kleinunternehmen profitieren von den flexiblen IT-Diensten aus der Wolke.

Mit der digitalen Revolution können nicht nur internationale Konzerne, sondern auch heimische Kleinunternehmen schneller und gezielter produzieren, ihre Dienstleistungen effizienter kommunizieren und administrative Arbeiten besser koordinieren. Eine bedeutende Rolle spielt dabei das Cloud Computing – ein Sammelbegriff für Services und Applikationen rund um die dynamische Bereitstellung und Nutzung von IT-Hardware,

-Software und -Services übers Internet.

Eines jener Unternehmen, die auf diesen Zug bereits aufgesprungen sind, ist die Andreas Kleedorfer GmbH – ein Familienbetrieb, der sich zu 90 % auf Elektroarbeiten und zu 10 % auf Gebäudereinigung konzentriert. »Für mich persönlich ist Cloud Computing eine große Erleichterung, da ich mich nicht mehr selbst um alle EDV-Belange kümmern muss«, sagt Geschäftsführer und Eigentü-



Unternehmer Alexander Kleedorfer lagert IT-Dienste in die Cloud aus.

mer Andreas Kleedorfer. »Das machen nun andere, die das besser können, und ich kann mich auf meine eigentliche Arbeit als Elektriker und Chef konzentrieren.«

Das Thema Cloud Computing betrifft das Familienunternehmen sowohl bei der Hardware, welche die Mitarbeiter beim Kunden installieren, als auch intern – etwa bei der Auftrags- und Lager-

verwaltung, im Bestellwesen oder bei der Archivierung. Heute braucht jeder Handwerker ein Auftrags- und Zeiterfassungspaket, jeweils unterschiedlich gestaltet. »Auch die Nachvollziehbarkeit ist wesentlich, damit ich auch nach Jahren noch weiß, welche Teile ich bei einem Kunden verbaut habe«, erklärt der Unternehmensleiter und Elektriker. ■

Lebensdauer verlängert

Automatisiertes Management von IT-Netzwerken und externes Monitoring reduzieren den Zeitaufwand für das Beheben von Problemen bei technischen Geräten im Netzwerk um 75 %. Dementsprechend sinkt auch der Zeitaufwand für die Reparatur solcher Geräte



Margarete Schramböck, Dimension Data, liefert Monitoring-, Support- und Wartungsprozesse.

um 32 % im Vergleich zu jenen, die nicht auf diese Methoden zurückgreifen. Das ist eine der zentralen Erkenntnisse eine Network Barometer Report von Dimension Data. Laut des Berichts entsprechen lediglich 53 % von 70.000 untersuchten technischen Geräten modernen technischen

Standards. »Bisher lag die Toleranzschwelle von Unternehmen für veraltete Technik in ihrem Netzwerk bei etwa zehn Prozent. Sobald diese überschritten wurde, wurden die betroffenen Geräte ausgetauscht«, erklärt Dimension-Data-CEO Margarete Schramböck.

Die erhöhte Bereitschaft, Endgeräte länger zu nutzen, sei vor allem auf die verbesserten Monitoring-, Support- und Wartungsprozesse zurückzuführen. Unternehmen können ihre Netzwerke heute durch den Einsatz von Managed Services und die Standardisierung von Abläufen optimieren und so auch länger nutzen. ■




ITANCIA, Ihr offizieller Distributionspartner mit überzeugenden Mehrwerten für die Lösungen von Alcatel-Lucent Enterprise



Nutzen auch Sie die Vorteile und Pluspunkte einer zertifizierten Partnerschaft mit ALE



Kontaktieren Sie uns
 ITANCIA Kontakt : +43 732-330225 - info.at@itancia.com



Kommentar

»Keiner darf davon ausgenommen sein«

Social Collaboration kann positive Veränderungen in der Kommunikation eines Unternehmens bringen, aber ohne Spielregeln auch für das Management geht es nicht, **beschreibt Kolumnist Thomas Schmutzer.**



»Grundfrage, wie Mitarbeiter ihr Kommunikationsverhalten verändern.«

Thomas Schmutzer
Geschäftsführer
HMP

6

Was ist der Albtraum jedes Managers heutzutage? Wenn er auf eine seiner Fragen folgende Antwort bekommt: »Oh, hast du etwa die Info nicht bekommen? Komisch...« Information und Kommunikation – das Duo zum Erfolg. Beherrscht man beides, ist man High Potential, »auf der Überholspur«, begnadeter Netzwerker oder auch einfach: ein erfolgreicher Manager. Beherrscht man sie nicht, ist man schnell am Abstellgleis. In der Neuen Welt des Arbeitens drängen neue Kommunikations-Tools förmlich auf den Markt. Aber werden dafür alte Kommunikationsmittel ersetzt, die stattdessen einfach nicht mehr genutzt werden? Mitnichten. Der Pool an verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten erweitert sich ständig. Ein schönes Beispiel dafür ist Fax. Altmodisch, unpraktisch – und immer noch in Verwendung.

>>Der Info-Overload und seine Auslöser<<

Ganz oben auf der Liste der Auslöser: Email. Wobei der Begriff »Broadcasting« manchmal viel treffender wäre. Denn was oft als Austausch zwischen zwei Personen beginnt, kann sich über Funktionen wie CC und BCC in kürzester Zeit zu enorm großen Verteilern entwickeln. Information, die niemand mehr wirklich verarbeiten kann. Derartige Ineffizienzen gibt es viele. Sie alle anzuführen, würde mehr als nur eine Kolumne füllen. Viel spannender außerdem ist es doch, sich damit zu beschäftigen, wie man dieses Thema lösen kann.

>>Die Lösung: Kommunikation mit Regeln<<

Wenn Sie nun gleich lesen werden, dass ich Social-Collaboration-Tools

für wirklich geeignet halte, viele unserer aktuellen Kommunikationsprobleme zu lösen, werden Sie – wenn überhaupt – maximal milde überrascht sein. Das ist jetzt nichts wirklich Neues. Der Trick jedoch ist, die Tools richtig einzusetzen. Denn weltweit werden bereits Collab Tools von rund 70 % der Unternehmen genutzt. Jedoch nur mit einer mageren Erfolgsquote von 10 %. Einfach nur kaufen und den Mitarbeitern »überzustülpen« ist scheinbar zu wenig. Ein neues Tool führt noch lange nicht dazu, dass Mitarbeiter ihr Kommunikationsverhalten auch verändern. Der Anschaffung sollte auf jeden Fall eine Analyse der aktuellen Kommunikationskultur ebenso wie die Festlegung von Zielen, was konkret verbessert werden soll, vorangehen. Ein Überblick über die bestehende Systemlandschaft ist definitiv von Vorteil. Ein genauer Blick auf die Mitarbeiter kann auch nicht schaden. Wie viele Digital Natives gibt es, wie viele Digital Immigrants, welche anderen Gruppen? Das Collab Tool soll von allen akzeptiert und genutzt werden – was aber nur gelingt, wenn es die Bedürfnisse aller erfüllt. Wie aber sorgt man nun dafür, dass alle mitmachen, dass alle im Boot sind? Mein Tipp ist: Schulen Sie nicht das Werkzeug, schulen Sie vielmehr, was der Mitarbeiter damit erreichen kann, und der Nutzen für den Einzelnen wird klar auf der Hand liegen. Viele Collab Tools ermöglichen sowohl 1:n- als auch 1:1-Kommunikation. Stellen Sie also Regeln für die Nutzung auf! Oder würden Sie auf Facebook (1:n) genauso kommunizieren wie im Chat (1:1)? Diese Regeln müssen natürlich tunlichst von allen eingehalten werden, auch vom Top-Management. Keiner darf davon ausgenommen sein. Nutze es der Boss nicht, nutze ich es auch nicht, auch wenn er (oder sie) noch so oft das Gegenteil predigt.

Social Collaboration kann also tatsächlich positive Veränderung in die Kommunikation eines Unternehmens bringen – aber ohne Spielregeln für alle geht es nicht.



köpfe des monats



Ablöse

Dorothee Ritz, 47, ist neue General Managerin von Microsoft Österreich. Zuletzt war sie Senior Director Business Strategy für Microsoft International und in der Geschäftsleitung von Microsoft Deutschland. Georg Obermeier wechselt in die Selbstständigkeit.



Leitung

Der Security-Software-Hersteller ESET holt Claudia Ketzer, 49, als Marketing Director in der Region DACH an Bord. Davor war Ketzer beim Softwarehersteller Comindware und dem Distributor Arrow ECS in Deutschland tätig.



Erweiterung

Der IT-Distributor Avnet erweitert sein Team mit Markus Purker, 32. Purker zeichnet als Presales Manager Datacenter für Beratung, Design und Konfiguration von Lösungen der Partner Cisco, EMC und VMware verantwortlich.

»Knaller« am Markt

Für Cloudprovider gibt es nun erstmals einen international anerkannten Zertifizierungsstandard für »Daten-

schutz in der Wolke«, der über das Unternehmen CIS auch in Österreich zertifizierbar ist. Die neue Zertifizierung nach

ISO 27018 soll sich am Markt rasch durchsetzen und zu einem etablierten Cloudstandard avancieren, da ISO-Standards am Markt die größte Aussagekraft im Vergleich zu

europäischen oder nationalen Standards haben, heißt es bei CIS. Insider würden die neue Norm bereits als »Knaller und Trendsetter auf dem Cloudmarkt« bezeichnen. ■

Feiern Sie mit OKI ein Jubiläumsjahr!



Gratis Drucker-Testwoche für Unternehmen

Was ist der Unterschied, beim Drucken, Kopieren und Scannen mit professionellen LED Druck- und Multifunktionssystemen? Mit dem OKI Free Trial Programm machen Gewerbetreibende den Qualitätscheck jetzt kostenfrei im Echtbetrieb!

Testen Sie OKI eine Woche kostenfrei und unverbindlich! Mit dem OKI Free Trial Angebot wählen Sie aus drei Druck- und Multifunktionssystemen: Das A4 Mono-Multifunktionsgerät MB700, das A4 Farb-Multifunktionssystem MC700 oder der A3 Farbdrucker C931dn kommt für eine Woche zu Ihnen! Feiern Sie mit uns 30 Jahre OKI Innovation in Europa und testen Sie die Druckqualität von LED Druck in HD Qualität aus dem Hause OKI.



Fix und fertig installiert

Nach Terminvereinbarung installiert ein OKI Fachpartner das Gerät im Unternehmen und holt es nach sieben Tagen wieder ab. Im Test-Zeitraum sind 500 Ausdrücke bzw. Kopien in Farbe oder schwarz-weiß kostenfrei inkludiert bzw. steht die MFP Scanfunktion frei zur Verfügung. Etwaige Erweiterungen des Druckvolumens besprechen Sie bitte mit Ihrem OKI Partner.

Österreichweit gratis testen. Verfügbar ist das OKI Free Trial Programm österreichweit für alle gewerbetreibenden Endkunden. Die Abwicklung erfolgt über ausgewählte OKI Partner, die sich um die professionelle Installation und Erklärung des Gerätes kümmern.

Gleich online anmelden

Zur Anmeldung genügt eine Online-Anfrage. Die OKI Free-Trial Modelle sind in der Regel binnen weniger Tage verfügbar.

Anmeldung unter www.oki-tryandbuy.com/at bzw. über www.oki.at



die besten sager

■ »Natürlich gibt es immer noch ein breites Spektrum an Problemen, die die Verantwortlichen abends lange wachhalten«, kommentiert **Craig Saunders, Director Analytics Resource Center, Xerox Consulting and Analytics Services, Herausforderungen beim Thema Big Data.**

■ »Geschäftsführer verstehen zwar, dass die Verwurzelung von datengestütztem Wissen ein großes Potenzial für das Unternehmen birgt, allerdings ist der Boden dafür noch immer ziemlich steinig«, so **Saunders weiter.**

■ »Es gibt IT-Firmen, in denen Entwickler wie Kellerasseln im Untergeschoß des Firmengebäudes hausen müssen, während etliche Stockwerke höher Berater und Businessanalysten in hübschen Sesseln den schönen Ausblick genießen«, wird das Buch **»IT-Beratung aus der Sicht eines Insiders«** des Autors **Leander Lupus** beworben.

■ »Kazam, europäischer Anbieter von Smartphones und Handys, reagiert auf aktuelle Entwicklungen im Smartphone-Markt und entscheidet sich, das Kazam Tornado 552L europaweit nicht einzuführen«, so die **Headline einer Aussendung. Man hätte »letztendlich Schwierigkeiten gehabt«, den Kunden »ein attraktives Angebot zu machen«, heißt es bei dem Hersteller. Ehrlichkeit währt am längsten!**

Johannes Baumgartner, Fujitsu, setzt auf »Ausbau der Lösungskompetenz, des Branchen-Know-hows und den gezielten Einsatz globaler Erfahrung«.



30 Jahre in Österreich

Oracle stellt IT-Trends vor und feiert drei Jahrzehnte Geschäftstätigkeit in einem sich verändernden Markt.

Die Cloud, soziale Medien und mobiles Computing stellen die moderne Geschäftswelt auf den Kopf.

ausforderung begegnen und sie als Chance für einen nachhaltigen Geschäftserfolg nutzen können.

nutzen«, erläutert Oracle-Country-Manager Martin Winkler. »Oracle bietet auch eine extrem leistungsfähige, zuverlässige und sichere Cloudinfrastruktur – bestehend aus 22 Rechenzentren

»Wir sind ordentlich gewachsen.«

weltweit, fünf davon in Europa.« Abgerundet wurde die Fachkonferenz in der Aula der Wissenschaften mit einem besonderen Anlass. 350 Personen waren zur abendlichen Feier »30 Jahre Oracle in Österreich« geblieben. »Wir sind in diesen Jahren ordentlich gewachsen«, resümiert Winkler. »Ich bin stolz auf diese Mannschaft, und auf das, was wir zuwege gebracht haben. Der Dank gebührt unseren Kunden und Partnern.« ■



30 Jahre jung: Martin Winkler beim Anschneiden der Geburtstagstorte am »Oracle Day Vienna 2015« im Juni.

Ende Juni gaben an einem Infotag in Wien Oracle-Experten und Kunden wie Spar, Ambuzzador, Internorm und Austrian Reporting Services, Einblicke und Anregungen, wie Unternehmen dieser He-

»Oracle bietet derzeit das umfassendste Portfolio an Cloud-Lösungen und ermöglicht Unternehmen auf vielfältige Weise cloudbasierte Infrastruktur, IT-Plattformen und Business-Software zu

Erfolgreiches Geschäftsjahr

Fujitsu schafft eine Ergebnisverbesserung und setzt auf globales Know-how und Lösungskonzepte für lokale Kunden.

Fujitsu Österreich kann erneut auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken.

Der Fokus lag vor allem auf Profitabilität, was sich in einer weiteren Ergebnisverbesserung im Vergleich zum Vorjahr widerspiegelt. Auch der kontinuierliche Ausbau des Service- und So-

lution-Bereichs über die letzten Jahre wurde weiter vorangetrieben: Speziell im Bereich SAP konnte die Kompetenz von Fujitsu durch zahlreiche Projekte unter Beweis gestellt werden. Namhafte Kunden vertrauen auf den Anbieter, darunter T-Systems im Bereich SAP Hana, paysafe-card, das Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen und der IT-Serviceanbieter des Wiener Krankenanstaltenverbands KAV-IT.

Im Rahmen einer Roadshow zeigte das Unternehmen erstmals das Fujitsu Haptic Tablet in Österreich. Das Gerät kann mit Hilfe von statischer Elektrizität

am Display und Ultraschallvibrationen im Gehäuse das Gefühl der Oberflächen gezeigter Bilder vermitteln. So fühlen sich Bilder von rauen beziehungsweise glatten Oberflächen ebenso an, wenn man das Display des Tablets berührt. »Unternehmen sind heute auf der Suche nach Technologie, um ihren Erfolg zu untermauern und weiter voranzutreiben. Mobility, Big Data, Cloud und Digitalisierung sind der Motor dieses Bestrebens. Eine One-size-fits-all-Antwort kann dabei nicht gegeben werden«, ist Fujitsu-Managing-Director Johannes Baumgartner überzeugt. ■

Hohes Niveau

Die cellent AG performt in Österreich weiterhin sehr gut.

Das IT-Beratungs- und Serviceunternehmen cellent hat mit gemeinsam mit seiner Tochtergesellschaft dem SAP-Spezialisten frontworx, in dem Ende April abgelaufenen Geschäftsjahr 22,1 Mio. Euro Umsatz erzielt. Wesentliche Eckpunkte der cellent-Strategie sind Investitionen in angewandte Forschung und der Ausbau von Competence-Centers am Beispiel Bauwesen. »Nach dem beachtlichen Wachstum der letzten Jahre war unser Ziel für das Geschäftsjahr 2014/15, uns auf dem hohen Niveau des Vorjahres zu kon-

solidieren. Mit 230 Consultants konnte auch die Teamgröße auf dem Höchststand gehalten werden«, so cellent-Vorstand Thomas Cermak. »Unser größter Kunde ist mit 27 % der öffentliche Sektor, was angesichts der Einsparungen im öffentlichen Bereich beachtlich ist«, hebt er hervor. »Die Sparmaßnahmen haben zwar auch uns getroffen, aber weit weniger als befürchtet. Gerade erst haben wir eine Rahmenvereinbarung bei einer Landesregierung gewonnen und sind laufend bei Großprojekten im öffentlichen Bereich im



Einsatz.« Zuletzt nahm cellent etwa das zentrale Personenstandsregister beim BMI in Betrieb. ■

Thomas Cermak und Josef Janisch, die Vorstände von cellent AG Österreich, können auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblicken.

Sanierungsverfahren begonnen

Der Rechenzentrumsbetreiber und Cloud-Anbieter Danube IT Services hat für seine Österreicherin ein geordnetes Sanierungsverfahren einge-

leitet. Die Geschäftstätigkeit soll trotzdem fortgeführt werden. Insgesamt sind an Standorten in Österreich und Deutschland rund 100 Mitarbeiter beschäftigt.

Johann Ehm, Gründer und Geschäftsführer von DanubeIT zur Situation: »Wir sind in die Offensive gegangen, um die Unabhängigkeit des Unternehmens

zu bewahren und um uns gegen eine feindliche Übernahme zu schützen.« Das operative Geschäft laufe uneingeschränkt weiter, betont der Manager. ■



Ein Team. Nur die Besten. Mit vereinten Kräften.

Nagarro beschäftigt über 3.200 Spezialisten weltweit. In Österreich profitieren unsere Kunden vom internationalen Nagarro Netzwerk durch Lösungsbreite und Wistentiefe. Innovative Lösungen, Cloud oder klassische IT Plattformen – Nagarro begleitet Unternehmen vom ersten gemeinsamen Nachdenken über sämtliche Schritte der Umsetzung bis hin zum laufenden Betrieb. Höhere Qualität und niedrigere Gesamtkosten sind das Ziel. Und eine klare Vorgabe in einer Welt, die grenzenlos und unaufhörlich Weiterentwicklung fordert. Innovative Herausforderungen beginnen mit einem Denkprozess. Mit Nagarro können Sie beides – nach vorne denken und arbeiten.

nagarro

ENTERPRISE AGILE

Karriere

Gehaltsangaben in Stellenanzeigen: Abschreckung oder Anreiz?

Kein Unternehmen lässt sich bei Gehaltsverhandlungen gerne in die Karten schauen – und sorgt damit für falsche Erwartungen, warnt Gudrun Tockner.

Von Gudrun Tockner, selbstständige Beraterin im Bereich Human Resources



10

Seit 2012 sind Arbeitgeberin und Personalberaterin per Gesetz dazu verpflichtet das Mindestgehalt für eine ausgeschriebene Stelle in einer Annonce anzuführen. Meiner Erfahrung nach ist das ursprüngliche Ziel dieser Maßnahme, nämlich die bessere Vergleichbarkeit von Jobs, damit klar verfehlt.

Kein Unternehmen lässt sich bei Gehaltsverhandlungen gerne in die Karten schauen, daher wird in Ausschreibungen meist nur das kollektivvertragliche Mindestgehalt angegeben und die Bereitschaft zur Überzahlung bei entsprechender Qualifikation angeführt. Ob diese Überzahlung allerdings bei zehn oder bei 200 Prozent liegt, ist für Bewerberinnen nicht ersichtlich. Oft führt die niedrige Gehalts-

angabe dazu, dass sich qualifizierte Kandidatinnen gleich gar nicht bewerben, obwohl das Budget für eine leistungsgerechte Entlohnung sogar vorgesehen war.

In meinen Interviews erlebe ich in puncto Gehalt eine wesentlich größere Unsicherheit als früher. Bewerberinnen melden mir zurück, dass die angeführten Gehaltsangaben in Ausschreibungen dermaßen niedrig sind, dass ein Jobwechsel uninteressant ist und eine berufliche Verbesserung unmöglich erscheint. Aus meiner Sicht entgehen dem Unternehmen durch die Intransparenz, wie hoch die tatsächliche Entlohnung ist, sehr viele qualifizierte Kandidatinnen. Umgekehrt, wenn Unternehmen die tatsächliche Bandbreite und nicht nur das Kollektivgehalt angeben, gibt es überzogene Gehaltsvorstel-

lungen von Bewerberinnenseite, weil diese davon ausgehen, dass ein Unternehmen das Gehalt wieder nur sehr niedrig angesetzt hat. Ich rate daher Unternehmen: Nutzen Sie ein Jobinserat als Marketinginstrument. Führen Sie das Gehalt an, das Sie budgetiert haben und Ihre Wunschkandidatin wert ist.

Bewerberinnen empfehle ich, sich die Jobbeschreibung durchzulesen und zu überprüfen, ob frau/man sich in diesem Job sieht. Schreiben Sie Ihren Gehaltswunsch für die Position in Ihre Bewerbungsunterlagen. Liegen alle Karten offen auf dem Tisch und Sie sind Wunschkandidatin, kann das Gehalt auf Basis realistischer Angaben ausverhandelt werden, ganz ohne Gehaltspoker. Nur so geht es für beide Seiten in die richtige Richtung. ■



Katharina Krombholz ist Expertin bei der Gestaltung von nutzungsfreundlichen Sicherheitstechnologien.

Technikexpertin des Monats

Katharina Krombholz wurde von einer Fachjury im Juli zur »FEM-Technikexpertin des Monats« gewählt. Die gebürtige Salzburgerin ist Forscherin bei SBA Research, einem COMET-geförderten Forschungsinstitut für IT-Sicherheit in Wien. Derzeit befasst sich Krombholz mit der Entwicklung von Privacy-Technologien für »Wearables« wie etwa Smartwatches oder Datenbrillen. Im Rahmen eines aktuellen Projekts entwickelt die junge Forscherin ein Picture Privacy Policy Framework (P3F), das dazu beitragen soll, das Problem der »analogen Lücke« zu lösen: Die Verbreitung von Digitalkameras in mobilen Geräten sowie die internetbasierte Veröffentlichung von Fotos auf Plattformen führten zu einem massiven Anstieg von Fotos mit unbeabsichtigt oder unfreiwillig fotografierten Menschen. P3F macht es möglich, selbstgewählte Beschränkungen über die Publizierbarkeit von Fotos in Textilmuster hinein zu kodieren.

»Die Zeit ist definitiv reif für Frauen in dieser männerdominierten Branche. Mein Ziel ist es, ein Vorbild zu sein, für weiblichen und männlichen Forschungsnachwuchs gleichermaßen«, bekräftigt Krombholz.

BEZEICHNUNGEN

von allgemeinen Personengruppen auf diesen Seiten beziehen sich auch auf Männer. (Die sind mitgemeint.)

VERNETZTE WELT

Preis für FH Hagenberg

Mehr als 300 Studentinnen von 34 Universitäten weltweit traten zur Atos IT Challenge 2015 zum Thema »Connected Living« an. Ein Team der französischen Ingenieurschule Enseirb-Matmeca konnte den ersten Preis mit einer App erringen, die Pendlerinnen dabei unterstützt, den am wenigsten besetzten Zugwaggon zu finden. Die Dankook-Universität in Südkorea erreichte den zweiten Platz.



Sieger aus Hagenberg mit »Digitalcare«: Lorenz Löscher und Michael Schöllhammer.

Den dritten Platz belegte »Digitalcare« von der FH Hagenberg mit einer Applikation für ältere Menschen, die Angehörige in einem Notfall sofort alarmiert,

gemeinsam mit dem Team von dem University College London mit dem Projekt Porta, der Türklingel der Zukunft, die es ermöglicht, die Haustüre per Telefon von überall aus und jederzeit zu öffnen. ■

RECHT UND ORDNUNG
Gemeinsame Wege

Rechtliches Know-how trägt zum Erfolg des Unternehmens bei. Recht und Compliance werden immer mehr zu Feldern, die die Rahmenbedingungen einer betrieblichen Tätigkeit vorgeben. Die Bildungsexperten ARS – Akademie für Recht, Steuern & Wirtschaft und LIMAK Austrian Business School bieten in einer Kooperation das Programm »Business Law« an. Die neu konzipierte

Ausbildung soll Führungskräften ein umfassendes Know-how von A wie Arbeitsrecht bis Z wie Zivilrecht sichern. Das Programm ist in vier Module gegliedert, dauert 15 Tage und ist mit

22,5 ECTS-Punkten (unter der Berücksichtigung der Zulassungsvoraussetzungen) für den MBA Business Law bei LIMAK anrechenbar. ■



idea.goes.app 1. Preis: Dirk Lukaschik, T-Systems, Team »Rehab Fun Ball« der HTL Ottakring, Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek und Michael Losch vom Wirtschaftsministerium.

Preis für beste Apps

Der »idea.goes.app Award 2015« geht an die HTL-Ottakring in Wien für die Android-App »Rehab Fun Ball«.

Zum neunten Mal zeichnete T-Systems bei Österreichs größtem SchülerInnenwettbewerb »Jugend Innovativ« herausragende Apps aus den Bereichen Leben und Arbeiten, Gesundheit und Energie mit dem Sonderpreis »idea.goes.app-Award 2015« aus. Gemeinsam mit Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek kürte der IKT-Dienstleister in der Wirtschaftskammer Österreich in Wien Ende Mai drei Siegerprojekte.

Aus 27 eingereichten Apps ging der erste Preis an die HTL-Ottakring in Wien mit ihrer App »Rehab Fun Ball«. Mit einem sogenannten Sphero-2.0-Ball werden physiotherapeutische Übungen für

Hand, Ellbogen und Schulter im Rahmen von einfachen Computerspielen ausgeführt. Diese App soll besonders Kinder ansprechen, die die meisten physiotherapeutischen Übungen als langweilig und vor allem anfangs als schmerzhaft empfinden. Die Android-App kann die Bewegungen nachvollziehen und erkennt, ob die Übungen richtig ausgeführt wurden und gibt Feedback. Als Steuermodul für das Spiel dient der Roboterball, dessen Größenordnung jener des benutzten Smartphones entspricht. Ein minimalistisches Layout und anschauliche Vorführvideos sorgen für Verständlichkeit und Kindgerechtigkeit. ■

Workshops für Schulen

Die Initiative ICT Austria bringt IT-Wissen in Volksschulen und die Unterstufe.

Einen Computer zerlegen und sein Innenleben verstehen lernen, erste Computerprogramme schreiben oder grundlegende Kenntnisse für sichere Internetnutzung erwerben: Die Initiative ICT Austria hält Workshops in Volksschulen und in Unterstufenklassen ab. Das Konzept begeistert die jungen Men-



Schülerinnen der Volksschule Kindermann-gasse nach ihren ersten Erfahrungen mit Coding.

sch. Barbara Novak, Mitglied des Wiener Gemeinderats und Vorsitzende des Wiener Bildungsservers, stellt ICT Aus-

tria ein positives Zeugnis aus: »Man kann gar nicht früh genug damit beginnen, Kindern zu zeigen, wie unsere zunehmend digitalisierte Welt funktioniert und wie sie diese selbst mitgestalten können.« Der Workshop »Kreatives Coding« wird von den ICT-Mitgliedern APC und Braintribe angeboten, »Sicheres Internet« von bit und Ikarus, sowie »Computer heute – Computer morgen« von Kapsch BusinessCom. Sie können von Schulen auf der Website des Wiener Bildungsservers gebucht werden.

www.smartkids.wien/workshops

Kommentar

Kühe, Babys und Autos

Keine Angst! **Damianos Soumelidis**, Geschäftsführer Nagarro, zeigt in einem Gedankenspiel zum Internet of Things drei Anwendungen aus einer neuen Ära.



»Ständige Fehlalarme einer damals unausgereiften Technologie.«

Es ist durchaus nachvollziehbar, dass der Einfluss neuer Technologien und Trends mit Sensoren, Wearables, Machine-to-Machine und Internet of Things besorgniserregend scheinen mag. Von Sicherheitslecks bis zum »Big Brother«-Effekt gibt es genügend tatsächliche Vorfälle und Verschwörungstheorien, die einem vor Augen führen, was alles schief laufen kann, wenn diese neuen Technologien in die falschen Hände geraten.

Trotzdem ist es eine Tatsache, dass diese Entwicklungen bei weitem mehr Vorteile als Nachteile bieten, solange sie ordnungsgemäß eingesetzt werden. Deshalb werden sie sich, eher früher als später, zu einem unverzichtbaren Baustein der Weltwirtschaft entwickeln. Drei Szenarien, die

werk »fließen« und laufende Betriebskosten wären unter allen beteiligten Parteien fair aufgeteilt. Die Milch wiederum könnte durch das Sharing-Netzwerk – kombiniert mit weiteren Erzeugnis-

»Futuristisch anmutende Beispiele, die Wirklichkeit werden könnten.«

sen – in sensorgesteuerten Behältnissen über ein Flat-Fee-Abonnement an Familien ausgeliefert werden. Unseren Kindern wäre somit eine stetige Versorgung mit qualitativ hochwertiger Milch garantiert.

Apropos Kinder, überlegen wir doch mal, wie das Internet of Things mit Problemen wie dem plötzlichen Kindstod »Sudden Infant Death Syndrome (SIDS)« helfen könnte. Meine Kinder gehörten zu dieser Risikogruppe und ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass die ständigen Fehlalarme einer damals unausgereiften Monitortechnologie unsere Lebensqualität alles andere als verbessert hatten. Ich freue mich auf den Tag, an dem Babymonitore und sonstige Geräte durch zuverlässige Multi-Sensor-Babyanzüge ersetzt werden, die rund um die Uhr Herz- und Atemfrequenz, Schlafkurven, Bauchbewegungen und nicht zu vergessen, den Zustand der Windeln kontrollieren und melden können.

Natürlich könnte ich eine Vielzahl solcher futuristisch anmutender Beispiele bringen, die sich verwirklichen könnten oder auch nicht.

Nehmen wir zum Beispiel den Tesla. Das Auto ist vom Lenkrad bis zum Kofferraum mit Sensoren vollgepackt, die fast jede Komponente des Autos überwachen und somit einen kontinuierlichen Strom an riesigen Datenmengen (Big Data) liefern. Der nächste Schritt in dieser Entwicklung wird sein, die Kommunikation der Fahrzeuge untereinander zu ermöglichen, um Verkehrsmanagement zu verbessern, im Sinne höherer Sicherheit, Nachhaltigkeit und Komfort.

Eine kollaborative Ära steht uns bevor und das Internet of Things wird uns in dieses Zeitalter begleiten.



ganz Alltägliches in eine neue Ära katapultieren können und die technologisch schon jetzt umsetzbar sind:

Stellen Sie sich das Unternehmen eines Milchbauern vor. Durch absolute Tiefpreise und immense Konkurrenz gehen die Margen gegen Null, das Geschäftsmodell kämpft um sein Überleben. Schließen sich jedoch mehrere Milchbauern zu einem Milch-Sharing-Netzwerk zusammen, welches Zugang zu neuen Technologien gewährt, erhöhen sich die Chancen auf langfristigen Erfolg erheblich. Sensorbasierte Fütterung oder die Überwachung von Vitaldaten der Kühe zur Früherkennung von Gesundheitsproblemen erlauben eine effiziente und nachhaltige Qualitätsoptimierung. Die produzierte Milch würde in das Netz-

Damianos Soumelidis ist Geschäftsführer von Nagarro Österreich und führt auch den Beratungsbereich der Nagarro Cloud Services. Er verfügt über mehr als 30 Jahre Erfahrung in der IT-Industrie. Der IT-Dienstleister Nagarro ist auf Softwareentwicklung und Managed Services spezialisiert.

best of



► Von **Hermann Holzer-Söllner**, Geschäftsführer CSI Communication Skills International

Ein neues Zeitalter

◀ Langsam, aber sicher müssen wir uns daran gewöhnen, dass sich unsere Zukunft nicht mehr so gestalten wird, wie wir es gerne hätten. Die systemische Welt, in der wir leben, überfordert die Gedankenwelt der Bevölkerung zusehends. Problemstellungen der Gesellschaft können nicht mehr auf kleinsten Raum reduziert werden. Die Herausforderungen sind einfach komplexer und erfordern andere Denkansätze.



Weiterlesen unter:



Die Webseite des Report Verlags www.report.at erfreut sich auch als Blogging-Plattform immer größerer Beliebtheit. Mehr als 20 Blogger aus verschiedenen Branchen nutzen regelmäßig die Möglichkeit, ihre Gedanken und Ideen zu aktuellen Themen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft einem breiten Publikum zu präsentieren.

► Von **Klaus Singer**, unabhängiger Industrieberater und Finanzanalyst

Finanzmärkte: Nun wieder Risk-on?

◀ Die vergangenen Wochen haben wieder einmal die Worte von Stan Druckenmiller in Zusammenhang mit der Schließung seines Hedgefonds unterstrichen, er könne nicht in einem Markt arbeiten, in dem man wissen muss, was Bernanke zum Frühstück isst. Seit 2008 werden die Märkte durch Worte und Politik gesteuert, immer weniger aber durch marktinterne Fakten und Entwicklungen.



Weiterlesen unter:

Konvergenz – Datentechnik & Haustechnik verschmelzen

Durch die gemeinsame Nutzung der Datenverkabelung für Datentechnik und Haustechnik werden sowohl Investitions- als auch Betriebskosten eingespart.



Folgende Systeme können in eine Kat.7A Datenverkabelung eingebunden werden:

- Klassische Datentechnik
- Telefonie (analog oder VoIP)
- WLAN
- Zutrittssysteme
- KNX Systeme
- Videosysteme (Analog und Digital)
- Fernsehsignalisierung (CATV und CSTV)
- Akustiksysteme
- Eine Vielzahl von Sensoren und Aktuatoren

Idealerweise werden in den Gebäuden Zonenpunkte definiert, an die die einzelnen Systeme (Dienste) angeschlossen werden.

Für nähere Informationen zu diesem Thema kontaktieren Sie Firma Centrovox, Herrn Harald Berger Tel: 02262-68333-46 email: berger@centrovox.at

CENTROVOX
IHR NETZWERKPARTNER



»Die Erfahrungen von Millionen kommen zusammen«

Von Martin Szelgrad

Dirk Lukaschik ist der neue Vorsitzende der Geschäftsführung bei T-Systems in Österreich. Mit dem Report sprach er über seine Ziele, über Veränderungen im Zugang zu IT-Services und den allgemeinen Strukturwandel in Unternehmen.

Neuer Boss. Dirk Lukaschik übernimmt die Geschäftsleitung von T-Systems in Österreich.



14

Report: Sie sind im April als Managing Director bei T-Systems Austria angetreten. Was hat Sie bislang mit Österreich verbunden?

Dirk Lukaschik: Ich habe bereits mit der Mannschaft in Österreich in den letzten Jahren, in denen ich für die Region Asia Pacific bei T-Systems verantwortlich war, zusammengearbeitet. So wurden immer wieder Spezialisten und Techniker aus Österreich in Health- und Cloud-Projekten eingesetzt. Gerade bei Lösungen für den Gesundheitssektor haben unsere Organisationen in Asien und Österreich intensiv zusammengearbeitet. Ich hatte also mit Österreich bereits wesentlich mehr zu tun, als man vermuten würde, wenn man sich die Distanz am Globus anschaut.

Die Arbeit in beiden Regionen, die Art und Weise, wie wir im Markt unterwegs sind, hat viele Parallelen. T-Systems verfügt in Österreich sowohl über eine Kompetenzzentrale im Health-Bereich als auch über Kernkompetenzen im Cloud-Umfeld. Auch die weltweit größten Cloud-Umgebungen, die T-Systems für Shell oder ThyssenKrupp betreibt, sind im Kern vom Team in Österreich entwickelt worden. Unser Cybersecurity-Portfolio ist derzeit in einer ähnlichen Entwicklung: Auch hier

liegt die Kernkompetenz für unser internationales Geschäft bei unserer innovativen, leistungsstarken Einheit in Österreich.

Report: Was haben Sie sich für das Geschäft in Österreich vorgenommen?

Lukaschik: Wir wollen dieses Jahr ein Umsatzwachstum von 9 % und ein Plus von 15 % bei Auftragseingängen erreichen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre soll T-Systems zur Nummer eins im Wachstum unter den heimischen ICT-Providern werden. Dazu ist auch eine starke Transformation unseres digitalen Portfolios notwendig. Uns ist wichtig, Digitalisierungstechniken wie etwa Big Data, »Internet of Things« und Machine-to-Machine-Communication in das bestehende Portfolio zu integrieren – in allen Bereichen, auf allen Ebenen.

Report: Ein Wachstumsziel von 9 % klingt sehr ambitioniert. Wie kann dies funktionieren – über Kampfpreise?

Lukaschik: Wenn wir unsere Digitalisierungsthemen betrachten, ebenso wie unsere Cloudplattform und unsere Services im Sicherheitsumfeld, dann verfügen wir über ein sehr leistungsfähiges Angebot.

Gerade bei Cybersecurity bietet T-Systems das derzeit interessanteste, innovativste Portfolio am Markt. Mit diesem Angebot und den hohen Plattformsynergien, die wir erzielen, können wir natürlich auch preiseffizient agieren. Ein Faktor dabei ist auch Flexibilität. Unsere Kunden können ihre IT-Services sehr dynamisch abrufen. In einem Pay-per-use-Modell werden in Cloudumgebungen nur jene Kapazitäten abgerufen, die im Moment, beispielsweise für Produktionsspitzen, benötigt werden – mit einem Klick. Das passiert nicht in PowerPoint, das passiert bereits real.

Report: Ist dieser einfachere Zugang zu IT-Ressourcen, die Nutzerfreundlichkeit der Provisionierung mit dem Mausclick, tatsächlich auch ein Wunsch der IT-Abteilungen in den Unternehmen?

Lukaschik: Wenn man Europa mit anderen Regionen wie Asien oder Amerika vergleicht, so sind wir bei vielen Themen noch stark mit Analysen und der Diskussion beschäftigt. Google oder Amazon haben die Phase der Planungsrunden schon lange hinter sich gelassen: Sie sprechen ihre Kunden mit einer neuen Klarheit und Treffsicherheit an. Man weiß, wo sich der Kunde aufhält, was er gerade benötigt, wie



ne SAP-HANA-Umgebung schnell abrufen können. So etwas freut den Fachmann. Der möchte ebenso einfach arbeiten können. Solche Vorgänge durchgängig nutzerfreundlich zu etablieren, ist eine der entscheidenden Herausforderungen in der Technik.

In der Administration von IT-Infrastruktur wird vieles künftig in Verbindung mit Big-Data-Techniken automatisiert ablaufen. Dies betrifft heute manuelle Arbeit ebenso wie Logikketten in Prozessen, die anhand der Analyse von Massendaten gelöst und abgehandelt werden. Die Zuarbeit des Menschen ist damit nicht mehr nötig. Die IT-Mannschaften können sich so anderen, wichtigeren Themen widmen: der Anwenderfreundlichkeit von Lösungen in Unternehmen, Sozialkompetenz, Kundenservices.

Report: Sie sprechen allgemeine Veränderungen in Organisationen an – der Wandel im IT-Gefüge verändert die Unternehmen selbst, auch in der Art und Weise, wie wir zusammenarbeiten.

Lukaschik: Das beginnt schon beim Managementstil. Es ist schwer, sich zu verändern, wenn die Führung in einem Unternehmen immer noch klassisch tickt. Wir arbeiten gemeinsam in internationalen Teams an Projekten, die mithilfe von Collaboration-Tools organisiert werden, über die sämtliche Kommunikation abläuft. Meiner Tochter, die knapp über 20 Jahre ist, muss ich heute nicht erzählen, sie möge die Themen, an denen sie gerade arbeitet, mit ihren Mitmenschen teilen. Das tut sie ohnehin seit Jahren. In vielen Unternehmen wird dagegen noch groß überlegt, wie die Kommunikation und die Teamarbeit verbessert werden können. Wir wissen: Die neue Generation am Arbeitsmarkt lebt diese Aufgaben bereits völlig anders. Die Form des Dialogs löst die alten Hierarchien ab, Führungsqualität be-

deutet etwas ganz anderes als früher. Junge Menschen werden gar nicht mehr in klassischen Organisationen arbeiten wollen, die ihren Kommunikations- und Innovationsbedarf nicht decken können.

Report: Was verstehen Sie unter dem Begriff Wirtschaft 4.0?

Lukaschik: Der Begriff umschreibt ausgehend von Industrie 4.0 eine Veränderung, die tatsächlich alle Bereiche des täglichen Lebens betrifft. Was dafür nötig ist, ist eine Vernetzung aller Menschen und Dinge. Der Trend geht in diese Richtung: Heute verfügen bereits mehr Menschen

»Massendaten werden in kürzester Zeit analysiert.«

über ein Smartphone als über einen Zugang zu sauberem, fließendem Wasser. Der nächste Schritt in dieser breiten Entwicklung wird dann mit dynamischen, leistungsfähigen und sicheren Plattformen gesetzt, die Massendaten in kürzester Zeit analysieren lassen – und daraus auch kommerzielle Modelle generieren. Es gibt bereits Beispiele in der Praxis, etwa im medizinischen Bereich, wo mithilfe von Massendatenauswertungen Diagnosen erstellt werden. Dabei greift eine Data-Mining-Lösung auf Datenmengen zu, die Menschen alleine kaum bearbeiten könnten. Hier kommen die Erfahrungen von Millionen zusammen. Ein anderes Beispiel betrifft Cybersecurity, in der wir Big-Data-Technologie einsetzen. Der alte Virens Scanner, der bekannte Codemuster miteinander abgeglichen hat, hat ausgedient. Heute scannen wir Datenverkehr auf verdächtige Muster auf unterschiedlichste Weise und erkennen Arten von Schadcodes, die auch für uns neu sind.

Im letzten Schritt der Entwicklung von Wirtschaft 4.0 sind mittels Machine-to-Machine-Communication die Einheiten direkt miteinander verbunden. Der Mensch als Schnittstelle und die manuelle Aufbereitung von Daten wird nicht mehr nötig sein. Die IT wird annähernd intelligent auch Entscheidungen treffen können – egal, ob diese etwa Marketingmaßnahmen oder die Produktion betreffen. Das sind die Themen, die diesen Trend prägen: Vernetzung, Infrastruktur, Datenanalysen und die direkte Kommunikation der Maschinen. ■

ZUR PERSON

■ **DIRK LUKASCHIK**, 50, übernahm mit 1. April 2015 den Vorsitz der Geschäftsführung von T-Systems in Österreich und ist als Managing Director für rund 600 Mitarbeiter an fünf Standorten verantwortlich. Zuletzt war er als Global Account Executive für ThyssenKrupp tätig. Davor leitete der gebürtige Deutsche die Region Asia Pacific (APAC) von 2011 bis 2014. Vor seiner Zeit bei T-Systems arbeitete Lukaschik bei HP, BASF, MIBS Consulting und der EDS Group.

sein Kaufverhalten ist und vieles mehr. Big-Data-Konzepte sind dort längst umgesetzt, während wir in Europa noch rätseln, auf welche Weise wir Geschäftsmodelle aus der Analyse von Daten generieren können.

Diese Nähe zum Kunden ist gerade in der IT wichtig: Der einfache Einstieg in einen Service hört ja nicht im Fachbereich auf, sondern betrifft auch die IT-Mannschaft. Techniker wollen genauso leicht – sprich: auf Knopfdruck – dringend benötigte Ressourcen wie beispielsweise ei-

Untergrund für Geschäftsprozesse – im Fokus Business Software

Trends und Entwicklungen in den Bereichen ERP, CRM und Business Intelligence. Was Unternehmen brauchen. Welche Einsparungen erzielt werden, wo Geschäftsmöglichkeiten entstehen.



16

Algorithmen, Codes und weiche Ware überall – In Sachen Wertschöpfung haben Softwarelösungen die Blechboxen in den Serverkammerln und Rechenzentren der Unternehmen längst überholt. Aluminium und Plastik sind austauschbar geworden. Den Unterschied im Geschäft machen nicht mehr die Prozessoren, sondern die Prozesse. Wir haben auf den folgenden Seiten Wissenswertes zum Business-Software-Markt zusammengestellt. Wir haben mit Anbietern gesprochen und Best-Practice-Beispiele für IT-Lösungen gewählt, welche die neuen Geschäftsmöglichkeiten und sich verändernde Branchen zeigen.

Den Beginn macht eine aktuelle Studie von Trovarit, in der die IT-gestützte Planung und Steuerung von Unterneh-

men mit Schwerpunkt im produzierenden Bereich untersucht wird. Seit dem ersten Erscheinen des Marktspiegels für Enterprise-Resource-Planning (ERP) und Produktionsplanungs- und Steuerungssysteme (PPS) im Jahr 1986 hat die Branche eine weitreichende Entwicklung von der simplen Stücklistenauflösung bis hin zur standortübergreifenden Vernetzung unter Berücksichtigung vielzähliger Faktoren erlebt. »Die Erwartungen an ERP- und PPS-Lösungen sind mit der Zeit sukzessive gestiegen. Heute haben sie andere Aufgaben zu bewältigen als noch vor 20 Jahren«, heißt es bei den Marktexperten. So gibt es inzwischen ERP-Lösungen, die integrierte Customer-Relationship-Management (CRM)- und MES-Funktionen bieten. MES steht für »Manufacturing Execution System«, eine Lösung zur Steuerung der Fertigung in Betrieben. Darüber hinaus springt die zunehmende Zahl der Branchenspezialisierungen ins Auge. Diese wachsende Vielfalt an ERP-

Marktspiegel Business Software ERP/PPS 2015/2016

■ FÜR VIELE UNTERNEHMEN steht eine Modernisierung des ERP/PPS-Systems an, um die Transparenz und Flexibilität zu verbessern und so die inner- und überbetrieblichen Materialflüsse zu optimieren. Der Marktspiegel liefert einen guten Überblick über Anbieter, Systeme und Umsetzungsmöglichkeiten. Insgesamt werden 480 ERP-Lösungen im Detail verglichen.



Herausgeber: Univ.-Prof. Günther Schuh und Prof. Volker Stich, Forschungsinstitut für Rationalisierung e.V.

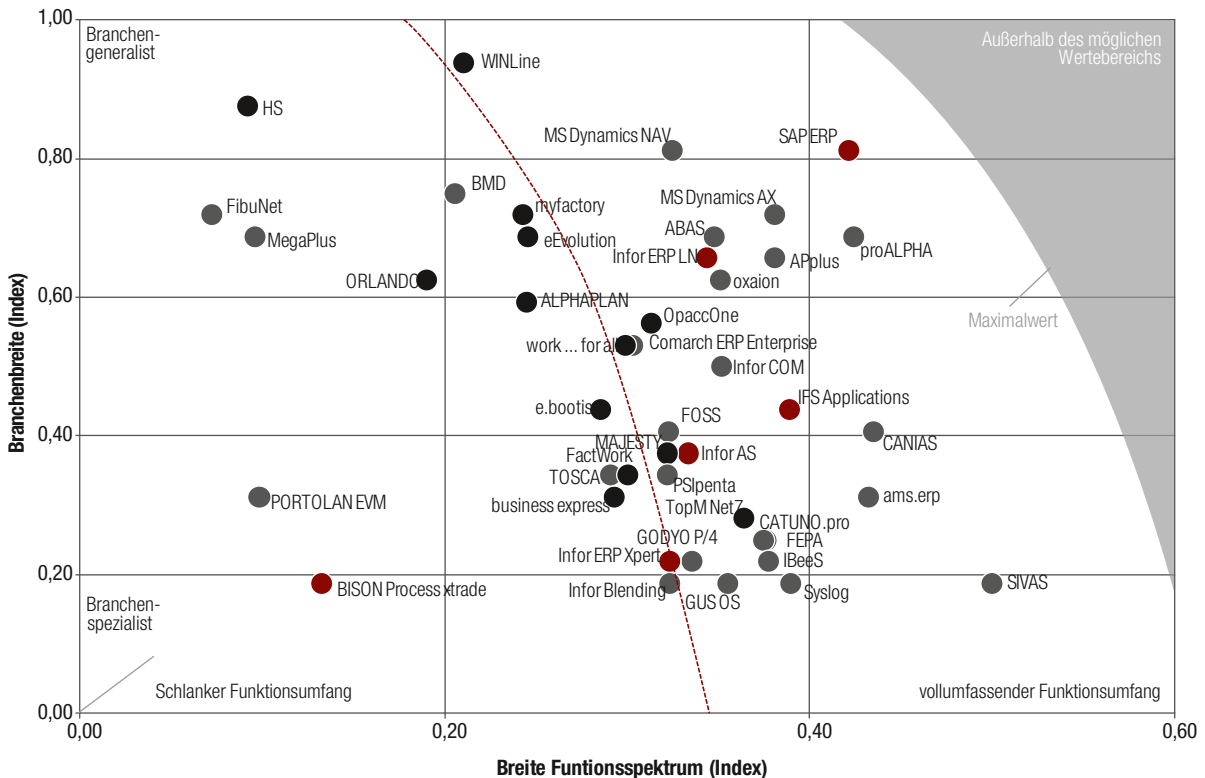
Verlag: Trovarit
390 Seiten, überarbeitete, achte Auflage

Preis: 350 Euro (zzgl. MwSt. + Versand)

ISBN: 978-3-938102-31-2.

INFO: www.trovarit.com

Der ERP-Markt im deutschsprachigen Raum



KOMPLEXITÄTSGRAD DER SYSTEME IN ABHÄNGIGKEIT DER BRANCHENBREITE. Ein »Funktionswarenhause«, dessen Standardfunktionsumfang sowohl in der Breite als auch in der Ausprägung branchenspezifischer Varianten nahezu alle denkbaren ERP-Funktionen bietet, ist beispielsweise SAP ERP.

Quelle: 2014, Trovarit AG, Aachen

17

Lösungen gestaltet die Orientierung etwa innerhalb eines ERP-Auswahlprojektes schwierig. Der aktuelle Marktspiegel Business Software ERP/PPS, der bereits in der achte Auflage gemeinsam vom Forschungsinstitut für Rationalisierung e.V. an der RWTH Aachen und der Trovarit AG herausgegeben wird, versucht hier Licht

»Orientierungshilfe bei der ERP-Planung«

ins Dunkel zu bringen. Er informiert über das Funktions- und Leistungsangebot von 480 ERP-Produkten und ihren Anbietern

und kann somit als Orientierungshilfe bei der Planung eines ERP-Auswahlprojektes herangezogen werden (siehe Kasten).

>>ERP-Boom hält bis heute an<<

Bereits mit der Erfindung des Computers kam die Idee auf, die Prozesse eines Unternehmens zu digitalisieren. So gab es

DAS UNTERNEHMEN VON MORGEN – SCHNELLER, SMARTER, IN DER CLOUD

Digitalisierung, Industrie 4.0 und Social Collaboration: Infor implementiert mit seinen Applikationen diese Ansätze in den Unternehmensalltag. Maschinen und Personen kommunizieren miteinander über Social Business Apps. Flexible Software-Suiten aus der Cloud liefern Echtzeit-Analysen auf jedes Endgerät. Neue Nutzeroberflächen bieten in der Praxis einen echten Vorteil in Sachen Produktivität.

Auf dem Inforum 2015 Europe, der jährlichen Infor-Anwenderkonferenz am 3. und 4. November 2015 in Paris, erfahren Interessenten mehr:
www.infor.com/inforum2015europe



zu dieser Zeit bereits EDV-Systeme, die die Lagerbestände überwachten und die Waren-Ein- und -Ausgänge dokumentierten. Die Wurzeln des Enterprise-Resource-Planning lassen sich in der Entwicklung von »Material Requirements Planning«-Systemen in den 1960er Jahren finden. Mit Hilfe solcher Softwarelösungen wurden Einkauf und Produktion koordiniert. Plötzlich war es möglich, Waren zu einem festen Liefertermin zu produzieren. Das ERP-System, so wie wir es heute kennen – die elektronische Abdeckung aller Unternehmensbereiche und ihre Vernetzung

Umdenken in der IT

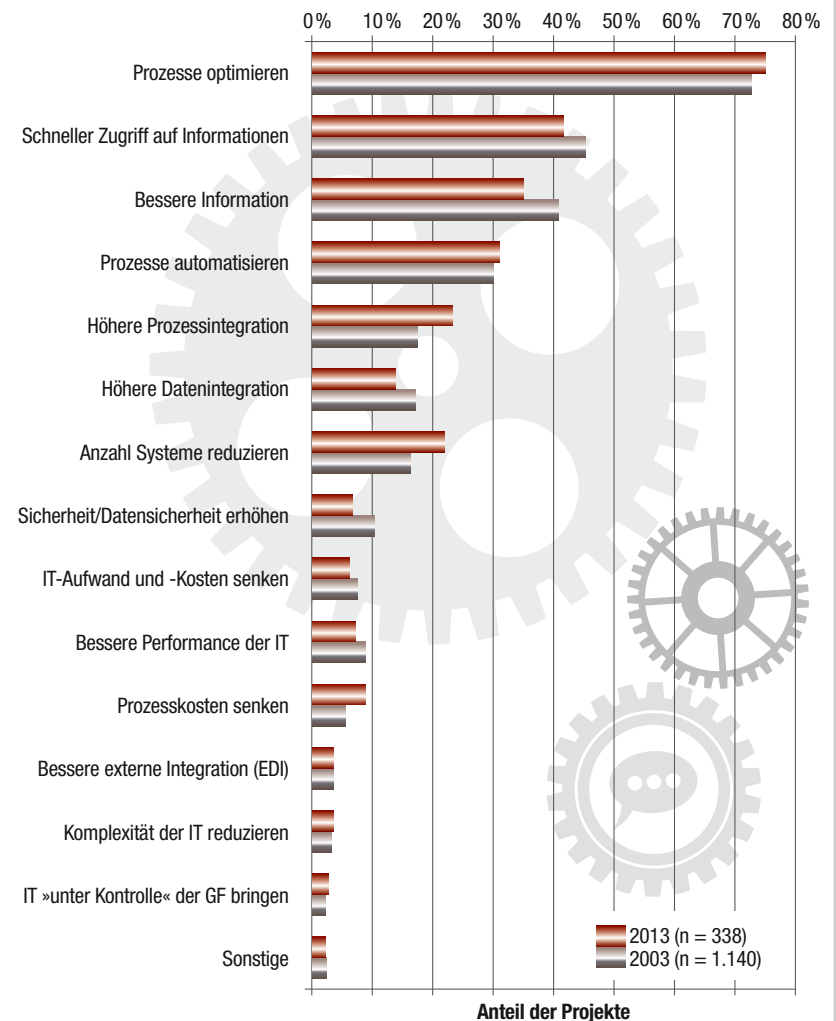
■ IDENTITY- UND ACCESS-MANAGEMENT VON SAAS-APPLIKATIONEN UND MOBILANWENDUNGEN STECKT OFT NOCH IN DEN KINDERSCHUHEN.



In mehr als der Hälfte aller Unternehmen der DACH-Region werden zehn oder mehr Software-as-a-Service- und Mobile-Applikationen geschäftlich genutzt. Das ist eines der Ergebnisse einer aktuellen Studie des Softwareanbieters Matrix42. Gleichzeitig belegt die Studie, dass nur wenige Firmen ein solides Konzept für das Management mobiler Apps oder SaaS-Lösungen haben. Mit über 20 % ist Microsoft Office 365 die am meisten verwendete Applikation aus der Cloud, gefolgt mit 17 % von Dropbox sowie SAP (14 %) und Google Apps (13 %). Die Frage, ob private Anwendungen, wie beispielsweise Evernote oder Dropbox, auch geschäftlich genutzt würden, bejahten 49 %. Knapp 60 % der Unternehmen können sich eine mögliche Lösung in der Einführung einer modernen Identity- und Access-Management-Lösung vorstellen. Ein Viertel der Befragten äußert sich sogar mit einem eindeutigen »Ja« zur Einführung einer zentralen Managementlösung für Nutzerkonten und Kennwörter, von der sie sich nachhaltige Erleichterungen versprechen.

INFO: www.matrix42.com

Die Ziele von ERP-Projekten



DIE EINRICHTUNG EINES robusten Projektmanagements ist unerlässlich, will man die gesteckten Ziele auch erreichen. Wichtige Voraussetzung für ein wirksames Projektmanagement ist die Auswahl geeigneter Teammitglieder – aus allen betroffenen Bereichen im Unternehmen.

untereinander –, entstand dann in den 1990er Jahren und entwickelt sich seither stetig fort. »Konnten wir in unserer ersten Ausgabe des Marktspiegels gerade einmal 102 ERP-Lösungen von 90 Anbietern abbilden, so umfasst die aktuelle Ausgabe 480 Lösungen von 374 Anbietern«, rechnen die Studienautoren vor.




>>Eigenes Projekt dokumentiert<<

Trovarit hat derzeit auch ein eigenes ERP-Projekt im Rennen – Das Unternehmen sucht selbst eine ERP-Lösung. Wie die meisten Startups, insbesondere in der Dienstleistungsbranche, führte auch die Trovarit AG direkt nach der Firmengründung 2000 mit Excel das meistgenutzte ERP-System der Welt ein. Für das Kundenkontaktmanagement wurde nach kurzer Zeit zusätzlich Cobra Adress+ ein-

geführt. Seit 2009 nutzt die Trovarit für das Finanzwesen Datev – Unternehmen Online in Verbindung mit den Dienstleistungen des Steuerberaters. Das »Trovarit-Projektportal«, eine selbst entwickelte Online-Lösung, dient für Projektmanagement und -abrechnung. Insgesamt also ein ziemlich bunter Strauß von Lösungen, der immer wieder durch eigene Anpassungen aufgefrischt und erweitert wurde.

Erste Informationen rund um die Vorarbeiten, das Projektteam und den groben Projektplan können in einem eigens eingerichteten Blog unter www.trovarit.com/minerva gefunden werden. Im nächsten halben Jahr sollen dort die einzelnen Projektschritte kontinuierlich begleitet werden. Die Entscheidung für die passende ERP-Lösung wird Ende des Jahres gefällt.

Business-Software im Überblick

	<p>globesystems Business Software GmbH Hannesgrub Nord 30 4911 Tumeltsham Tel: +43 7752 81050 office@globesystems.net www.globesystems.net</p>	<p>Was innovative Menschen auszeichnet, ist ihre Fähigkeit, Probleme zu erkennen, sie aus einem anderen Blickwinkel zu analysieren und daraus völlig neue Lösungen zu entwickeln. Genau auf diese Weise entstand der globemanager plus®, der neue Standard bei professioneller Unternehmens-Software. Schnelle Implementierbarkeit, überlegene Handhabung, flexible und individuelle Anpassung, geringer finanzieller Folgeaufwand – das sind nur einige von vielen Vorteilen, die Sie bei der Abbildung von Unternehmensprozessen für sich nutzen können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auftragsbearbeitung mit Lagerwirtschaft (SN, Chargen, Varianten) ■ Zeiterfassung (Terminal, Web, App, BDE) und Ressourcenplanung ■ Buchhaltung, Kostenrechnung, Controlling ■ CRM, SRM, ORM, Dokumentmanagement ■ Reporting, Schnittstellen ■ globestudio®-Anpassungsumgebung ■ Eingabeformular- und Ausdrucksdesigner ■ Ressourcenplanung ■ Kassenlösung ■ Beratung und Support
	<p>Infor (Österreich) GmbH Ungargasse 59-61 1030 Wien Tel. 0800 005502 www.infor.at</p>	<p>Infor ist einer der größten Anbieter von Geschäftssoftware und Services weltweit. Das Unternehmen mit Hauptsitz in New York betreut weltweit mehr als 73.000 Kunden. In diesen Unternehmen verwenden rund 25 Millionen Nutzer Infor-Dienste aus der Cloud. Infor bietet integrierte Pakete aus ERP-, CRM-, SCM-, PLM-, EAM-, CPM- und Finance-Lösungen an und ist auf vertikale Industrien wie die diskrete Fertigung und die Prozessfertigung, den Maschinen- und Anlagenbau oder die Automobilindustrie ausgerichtet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Infor CloudSuite: branchenspezifische Cloud-Lösungen, die beispielsweise auf Automotive, Maschinenbau, Lebensmittelproduktion oder Textilfertigung ausgerichtet sind ■ ERP in Kombination mit Enterprise Asset-, Performance-, Customer Relationship-, Supply Chain- und Product Lifecycle Management ■ Anwender profitieren von einem einfachen, übersichtlich und elegant gestalteten Oberflächendesign. ■ Social-Business-Apps ■ Mobile Apps ■ Analysen und Business Intelligence ■ Controlling und Unternehmenssteuerung ■ Beratung, Implementierung und Support durch lokale Mitarbeiter
	<p>NAVAX Unternehmensgruppe Österreich – Deutschland – Schweiz HQ: Technologiestraße 8, 1120 Wien T: +43 50 8383-0 F: +43 50 8383-199 office@navax.com www.navax.com</p>	<p>NAVAX, das unabhängige IT-Systemhaus, verändert das Business seiner Kunden zum Besseren: durch Softwarelösungen, die ihre Geschäftsprozesse abbilden, optimieren und unterstützen. Das beginnt bei der kompetenten Beratung im Vorfeld, der Spezifikation und Konzeption, geht über die Implementierung bis zum Go Live und zur Weiterentwicklung sowie Modernisierung. Ganz nach dem Motto: Zuhören.Beraten. Umsetzen.Betreuen. Über 750 zufriedene nationale und internationale Kunden können nicht irren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ IT-Beratung ■ Enterprise Resource Planning ■ Customer Relationship Management ■ Reporting, Analysen & Business Intelligence ■ Controlling & Unternehmenssteuerung ■ Collaboration & Mobility

Business muss sich einer geänderten Welt stellen, das Schlagwort lautet heute Mobility. Damit ändern sich auch die Anforderungen an die Business-Software. Mobile Apps bilden dabei einen bedeutenden Teil der neuen IT-Landschaft.

Flexibilität durch Mobilität

VON KARIN LEGAT

Die »advantage salesbox« ist eine mobile App-Lösung für den Einsatz auf Tablets und unterstützt den Vertrieb.

Junge Mitarbeiter suchen heute Unternehmen mit modernen Arbeitsumgebungen. Diese Funktionalitäten haben zwar vordergründig keinen ersten tiefen Geschäftsimpact, sind aber letztlich ausschlaggebend dafür, ob sich High Potentials für ein Unternehmen als attraktiver Arbeitgeber entscheiden oder nicht«, betont Oliver Krizek, Eigentümer und Geschäftsführer der Navax Unternehmensgruppe. Wenn ein Unternehmen eine in die Jahre gekommene Lösung einsetzt, dann lasse das eher eine konservative Seite vermuten. »Heute ist der Stil des Arbeitens ein ganz ein anderer als noch vor zehn Jahren«, zeigt auch Wolfgang Traunfellner, Leiter der Microsoft Business Solutions, auf. »Die Generation, die jetzt auf der Universität ist, lebt in der Cloud. Diesem Trend ist zu folgen.« Dann könne jungen Mitarbeitern eine Arbeitsumgebung geboten werden, die sie vom privaten Umfeld kennen und mit der sie viel produktiver arbeiten können. Und Produktivität steht im Zentrum.

>> Neuer Ansatz <<

Der Markt befindet sich in einem massiven Wandel. Der Konsument von heute informiert sich in der Regel vor einer Investition umfassend, immer öfter wird via Internetshops gekauft. Das wird oft unterschätzt. »Ziel ist, durch künstliche Intelligenz automatisierte Prozesse in Gang zu bringen, die den Kunden dort und zu dem Zeitpunkt abholen, wo sein Need entsteht – also weg von Newslettern, Cold Calls, hin zu einer richtigen Customer Journey«, so Traunfellner und erklärt: »Ich muss zum Beispiel wissen, wann der Kunde auf meiner Webpage war, was er heruntergeladen

hat, an welchen Veranstaltungen er teilnahm und was er beispielsweise auf Twitter über mich postet.« Es gehe auch darum, mittels Business Intelligence Strategien durch die Erkenntnis aus den Daten anzureichern. Umfassende Softwarelösungen gibt es dazu bei Navax. Allerdings muss auch die Hardware angepasst werden. Eine wichtige Rolle spielen hier mobile Devices wie Smartphones und Tablets.

>> Eigen statt fremd <<

Grundsätzlich ist Standardisierung bei allen Apps gewünscht. »Im Gespräch mit dem Kunden zeigt sich allerdings, dass es zwischen den einzelnen Branchen viele Unterschiede gibt«, informiert Wolfgang Traunfellner. Hier braucht es den Trend Weg vom Monolithischen – der bereits begonnen hat. »Früher gab es eine Software, die alles abdecken konnte, heute gibt es meist einen kleinen Kern mit zahlreichen Applikationen rundherum, zum Beispiel für Zeiterfassung und Spesenabrechnung. Diese können am mobilen Device verwendet werden.« Es geht in Richtung Micro-Apps aus der Cloud, eine Lösung, die sowohl für größere Unternehmen als auch für KMU geeignet ist. Dabei handelt es sich

um einfache Apps. Der Nutzer wird nicht mit überfrachteten Menüführungen konfrontiert, die Apps sind auf Smartphones und Tablets abgestimmt. »Damit wird die eigene Mobilität gefördert«, so Krizek und nennt als Beispiel Microsoft Dynamics NAV 2015, das auch mobil verfügbar ist bzw. die in Microsoft Dynamics NAV vollintegrierte MobileNAV App. »All jene, die viel unterwegs sind und von überall auf die ERP-Daten zugreifen müssen, sind damit gut versorgt.« Der Zugriff erfolgt über eine App direkt vom Smartphone oder Tablet. Innerhalb eines Standards kann auch parametrisiert und individualisiert werden. Viele Unternehmen haben Developer-Kits, um eigene Apps zu bauen. Diese bieten einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil.

Im Bereich mobiler Apps reichen die Kundenwünsche laut Reinhard Pickl, Geschäftsführer von advantage:apps, von der simplen GPS-basierten Navigation und Locationfindung etwa von Lokalen und Filialen bis hin zu aufwendigen Kamera-

Mobile Apps sind ein unverzichtbares Element für den Vertrieb, aber auch für die Service- und Logistikerunterstützung.



und Augmented-Reality-Anwendungen. »Mobile Apps sind vor allem im Vertriebsbereich entscheidend.« In vielen Unternehmen gebe es noch großes Optimierungspotenzial, egal ob es um die perfekte Präsentation von Daten und Fakten in animierten Tabellen und Grafiken geht oder um einen digitalen Produktkatalog mit sofortiger Bestellmöglichkeit. »Das Tablet ist das ideale Medium und dafür braucht es eine mobile App.« Ohne CRM zur Verwaltung von Kampagnen, Pflege von Kundendaten und Abbildung von Vertriebsprozessen geht heute nichts mehr. Entscheidend ist auch der Kostenfaktor. Viele bestehende Tools sind mit ihrem gesamten Support zu umfangreich für KMU. »Es braucht kostengünstige, kleine, saubere Lösungen. Gerade für kleinere Unternehmen ist es ein Problem, wenn die Lizenzgebühren in die sechsstellige Ebene gehen. Im kleinen Umfang zahlt sich hier eine Eigenentwicklung aus«, so Pickl. Eine kleine App mit ein paar definierten Funktionen sei bereits um 20.000 bis 30.000 Euro erhältlich.

Die Grundentwicklung der App mit Vor- und Nachbereitung dauert in etwa zwei bis drei Monate. Sie startet mit einem Kickoff-Workshop, einem Pflichtenheft und einem Interface-Design. Dann geht es an die Programmierung. Die Basis für die intuitive Menü- und Benutzerführung bilden Flowchart-Diagramme und Wireframes. Eine durchdachte Interface-Gestaltung, etwa mittels Responsive Design,

»Moderne Software unterstützt jeden Unternehmensbereich, schafft die Neue Welt des Arbeitens sowie Interaktion mit Kunden und Lieferanten.«

Wolfgang Traunfellner, Microsoft

»Business-Lösungen sind das Spiegelbild jedes Unternehmens und sagen viel über die Geschäftsführung und die Kultur eines Unternehmens aus.«

Oliver Krizek, Navax Unternehmensgruppe

Es gibt noch ein großes Marktpotenzial für Apps im Unternehmensumfeld.

gewährleistet eine für alle Screengrößen und Devices optimierte Darstellung. »Hier muss ausreichend Zeit eingeplant werden, um alles zu überprüfen«, betont Pickl. Mit Nachjustierungen muss gerechnet werden, auch in Folge von Betriebssystem-Updates, vor allem von Apple und Android.

>> App-Vorausschau <<

Wolfgang Traunfellner von Microsoft sieht einen gewaltigen Schub in der App-Landschaft. »Mit Windows 10 haben wir Plattformunabhängigkeit geschaffen. Es braucht Apps, die Unternehmensbereiche verknüpfen und auch bei Neureleases funktionieren. Es gilt, sich künstliche Intelligenz für Geschäftsprozesse zunutze zu machen«, so Traunfellner und nennt als zur Jahreszeit passendes Beispiel ein ERP, das

bei einer Hitzewelle die Getränkeproduktion eines Produzenten hochfährt. Blickt Oliver Krizek in die Zukunft, sieht er vor allem das Thema Mobilität, aber auch die Vereinfachung der Informationsstruktur, Reduktion der Komplexität, vereinfachte Benutzerführung sowie bedienerfreundliche Oberflächen und Internetfähigkeit. »Die Softwarelösungen können bereits heute sehr viel. Die Herausforderung liegt nun darin, Mobilität für den Anwender zu schaffen. Bestehende Business-Lösungen müssen über Apps mobil verfügbar gemacht werden und auch offline fähig sein. Damit unterstützen und erleichtern sie den täglichen Arbeitsablauf«, betont er. Großes Potenzial für mobile Apps sieht auch Reinhard Pickl – etwa im Vertrieb, den er als Firmenschwerpunkt definiert hat. ■

Umweltbedingungen untersuchen

Stefan Müller, Director Business Intelligence & Big Data bei it-novum, über die aktuelle Entwicklungen in der Datenanalyse bis hin zum »Data Blending«.



Stefan Müller, it-novum:
»Die zu analysierenden Datenmengen steigen weiterhin an.«

22

Report: Auf welche Herausforderungen treffen heute Business-Analysten in Unternehmen?

Stefan Müller: Viele Unternehmen haben klassische Business-Intelligence-Systeme implementiert. Die alleinige Nutzung von Werkzeugen wie Excel mit dem zugehörigen manuellen Aufwand ist immer seltener anzutreffen. Vielmehr sind die Anforderungen an Analysen gestiegen. Während früher mehrheitlich tagesaktuelle Daten für die Auswertungen genutzt wurden, hat man heute auch den Wunsch, auf Echtzeitdaten zu schauen. Es gilt Real-time-Applikationen aufzubauen und zu nutzen, die eine sofortige Analyse der Daten erlauben. Weiterhin steigen die zu analysierenden Datenmengen an. Standen bislang vornehmlich die Daten aus ERP-, CRM-System und Co im Fokus, sollen gegenwärtig auch Informationen aus bislang ungenutzten Quellen verwendet werden. Hierbei handelt es sich häufig um Maschinen- oder Sensordaten, aber auch um Informationen aus sozialen Medien. Im Vergleich zu den klassischen Datentöpfen können hier sehr große Datenmengen anfallen. Eine weitere Herausforderung liegt in der Unstrukturiertheit der zu analysierenden Daten. Man geht davon aus, dass 80 % der unternehmensrelevanten Daten in nicht strukturierter Form vorliegen.

Technologisch gilt es also einige Klippen zu umschiffen, um durch die Analysen Informationen zu generieren, die den Unterschied im Vergleich zum Wettbewerb ausmachen können.

Report: Welche Positionen in Organisationen betrifft das Thema Business Intelligence überhaupt? Hat sich die Anwendungsbreite in den vergangenen Jahren verändert?

Müller: Klassische Business Intelligence wird in der Regel oft mit Finanz- und Controllingdaten in Verbindung gebracht. In diesen Abteilungen liegt in den meisten Unternehmen der Ursprung solcher Systeme. In den letzten Jahren hat die Verbreitung analytischer Systeme deutlich zugenommen. Egal ob Einkauf, Marketing oder Vertrieb, Business-Intelligence-Systeme werden unternehmensweit eingesetzt. Folgerichtig erhöht sich natürlich auch die Anzahl der Anwender von Reports, Analysen und Dashboards. Die weite Verbreitung von BI resultiert allerdings nicht nur durch die thematische Ausweitung, sondern auch durch die Erschließung neuer Anwendergruppen im Unternehmen. Leicht zu bedienende Softwarewerkzeuge aus der Kategorie Self-Service-BI zählen längst nicht nur Poweruser zu ihren Anwendern. Durch die intuitive

Bedienung der Tools werden diese einem weiteren Anwenderkreis zugänglich gemacht. Die Bereitstellung analytischer Funktionen über mobile Endgeräte lässt auch den Außendienst von unterwegs auf die BI-Systeme zugreifen und Informationen abfragen.

Report: Das aktuell kursierende Schlagwort »Data Blending« bezeichnet die Kombination von Business Intelligence und Big Data. Was kann damit anders gemacht werden, welche neuen Ergebnisse lassen sich damit erzielen?

Müller: Data Blending ermöglicht die Verknüpfung von Informationen aus den klassischen Datenquellen mit den neuen Big Data Stores. Zielsetzung ist die Erstellung von Analysen zur Generierung von Wissen aus den kombinierten Daten. Moderne Analytics-Plattformen, wie zum Beispiel die Open-Source-basierte Pentaho BI Suite, ermöglicht das Data Blending in der ETL-Schicht (Anm.: ein Prozess, der Daten aus mehreren Datenquellen in einer Zieldatenbank vereinigt). Durch eine Vielzahl von vorhandenen Konnektoren können Daten aus Hadoop-Systemen, NoSQL-, aber auch relationalen Datenbanken beliebig verknüpft werden. Die aufbereiteten Daten können direkt von den Oberflächen durch die Anwender abgefragt werden. Die Problematik der fehlenden bzw. unzureichenden SQL-Unterstützung einiger der Datenquellen kann somit umgangen werden. Durch dieses technologische Konzept lassen sich einige Anforderungen realisieren, die sonst nicht oder nur mit deutlich höherem Aufwand möglich wären. Beispielsweise lassen sich die in einem Hadoop-Cluster gespeicherten Sensordaten mit den hoch veredelten Produktionsdaten des Data Warehouse blenden. Zielsetzung hierbei ist es, den Einfluss von Umweltbedingungen auf die Produktion zu untersuchen und schlussendlich die Produktionsprozesse zu optimieren. ■

ZUR PERSON

■ **STEFAN MÜLLER** leitet den Bereich Business Intelligence und Big Data bei it-novum. Das Unternehmen mit der Zentrale in Fulda und einer Niederlassung in Wien ist ein Business Open-Source-Spezialist und Gründer des Systemmanagementprojektes openITCOCKPIT und der Storage-Plattform openATTIC.

Verantwortung – automatisiert gemanagt

Gerhard Raffling ist seit März Geschäftsführer des Datenmanagement-Experten Commvault. Im Report spricht er über effiziente Datenhaltung und die Softwareplattform Simpana.



Report: In welchem Geschäftsbereich ist Commvault tätig? Welche Herausforderungen adressieren Sie?

Gerhard Raffling: Analysten wie Forrester und Gartner bewerten Commvault als führend in den Bereichen Backup, Recovery und Archivlösungen. Wir bieten unseren Kunden mit der Softwarelösung Simpana eine zentrale Plattform für ein integriertes Daten- und Informationsmanagement. Im Gegensatz zu anderen Herstellern, die für unterschiedliche Bereiche auch unterschiedliche Produkte im Portfolio haben, bieten wir eine einheitliche Lösung – unabhängig vom Anwendungsfall oder der darunterliegenden Hardware.

Eine einheitliche Plattform bedeutet, dass sämtliche Daten im Unternehmen über nur eine einzige Oberfläche gemanagt werden. Und die Simpana-Plattform kann beliebig erweitert werden. Alle Daten werden völlig unabhängig von ihren Speicherorten – ob in der Cloud, auf einer Disk oder auf einem Tape – in unserem Content-Store, einem virtuellen Data-Repository, indexiert und verwaltet.

Die gesamte Intelligenz des Datenmanagements im Unternehmen liegt in unserer Software. Im Sinne einer Total-Cost-of-Ownership-Betrachtung der IT-Infrastruktur ist das ein wichtiger Faktor. Im Rechenzentrum kann der Gesamtspeicherbedarf reduziert werden, es kann günstigerer Speicher eingesetzt werden, ohne auf Qualität oder Leistung verzichten zu müssen, und Leitungskosten können optimiert werden. Der administrative Aufwand wird minimiert. Alle Daten sind so transparent wie nie zuvor. Mit Simpana ist es erstmals möglich, Unternehmensdaten als strategisches Asset zu betrachten und diese für das Unternehmen gewinnbringend zu nutzen. Eine intuitive grafische Benutzeroberfläche und die einfache Implementierung runden die Lösung ab.

Report: Geht es hier vor allem um die Reduktion des Risikos im Datenmanagement?

Raffling: Eine aktuelle Kundenumfrage zeigt, dass Sicherheit im Datenmanagement höchste Priorität hat. Durch die einheitliche Oberfläche und die workflowgestützten Prozesse reduzieren wir mit Simpana die Komplexität im Betrieb und erhöhen gleichzeitig die Effizienz für Recovery-Vorgänge. Ungeplante Downtimes und Datenverlust werden somit minimiert.

Report: Wie wichtig ist denn die Löschung von Daten in Unternehmen?

Raffling: Ich sehe das Thema als eine der großen Herausforderungen für Unternehmen. Auch wenn Datenspeicher stetig günstiger wird, sollte man das Problem an der Wurzel packen und die aufbewahrten Daten genau analysieren, kategorisieren und gegebenenfalls löschen. Meine Antwort darauf ist also, »Big Data« so klein wie notwendig zu halten. Mit Simpana ist das möglich.

Übersichtliche Auswertungen und Reports geben Aufschluss darüber, welche Daten für das Unternehmen geschäftsrelevant sind oder etwa aus Compliance-Gründen aufbewahrt werden müssen. Zusätzlich analysiert unsere Softwarelösung, welche Daten getrost gelöscht werden können. Anhand von regelbasierten Abläufen erfolgt die Löschung oder die Verschiebung der Daten in ein Archiv völlig automatisiert. Sogenannte Dark Data, also Daten, die von Unternehmen bislang weder analysiert noch anderweitig nutzbringend verwertet werden, werden eliminiert. Insgesamt tragen wir damit zu einer kostenoptimierten IT-Infrastruktur bei.

Report: Wie sehen Ihre Ziele für den Markt in Österreich aus?

»Datenlöschung ist eine der großen Herausforderungen in der Unternehmens-IT«, so Gerhard Raffling.

Raffling: Commvault ist bei den Top-150-Unternehmen gut etabliert, im Bereich des Mittelstandes gibt es für uns aber noch viel zu tun. Wir haben dort bereits eine breite Kundenbasis, aber auch ein großes Wachstumspotenzial. Derzeit bauen wir unser Team für den heimischen Markt aus, das eng auch mit dem Osteuropa-Hub von Commvault, der sich in Wien befindet, arbeitet. Auf meiner Agenda stehen auch der Ausbau der Partnerlandschaft und die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Microsoft vor allem in den Bereichen Office 365 und Azure. Der österreichische Markt ist bereit für Cloud-Lösungen und wir bieten hier einen zuverlässigen, vollständig integrierten Ansatz. ■

ZUR PERSON

■ **GERHARD RAFFLING** hat im März 2015 die Funktion des Country Managers für Österreich bei Commvault übernommen. Der 42-jährige Wiener will die Marktpräsenz des internationalen Anbieters von Informationsmanagementsoftware weiter stärken. Davor war Raffling Vertriebs- und Marketingleiter bei Fujitsu. Commvault hat rund 2.300 Mitarbeiter und seinen Hauptsitz in New Jersey, USA.

Erfolg mit Business-Software

24

Projekt
01

IT-Unternehmen:
Dimension Data

Projekt:
Tour de France

Wer ist der Kunde?

Auftraggeber für dieses Projekt ist die Amaury Sports Organisation (A.S.O.). Das Unternehmen ist nicht nur Organisator der Tour de France, sondern auch zahlreicher weiterer Radsportveranstaltungen, darunter der Tour de Yorkshire, World Ports Classic oder der Vuelta a España. Auch diese Radrennen werden von Dimension Data künftig mit neuen Technologien unterstützt.

Wie lautete die Aufgabenstellung?

Es war das Bestreben des Kommunikationsexperten, die Tour de France zu beschleunigen und das größte Radrennen der Welt zu einem noch größeren Zuschauererlebnis zu machen. Bei diesem Projekt ging es vor allem darum, die für das Radrennen relevanten Ergebnisse wie Geschwindigkeit, Position der Fahrer und vieles mehr Radsportfans weltweit und auch Sportkommentatoren und Medien bereitzustellen.

Welche Produkte oder Dienstleistungen wurden ein- und umgesetzt?

Kurz vor dem Start der Tour de France hat Dimension Data eine eigene Big-Data-Analytics- und Digital-Delivery-Plattform fertiggestellt. Die Daten für diese Plattform werden durch die Verwendung von Live-Trackern, die unter dem Sattel jedes Fahrers montiert sind, gesammelt. Nach der Erhebung, Auswertung und Analyse der Daten durch Dimension Data werden die Informationen aufbereitet zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse sind auf einer eigenen Beta-Live-Tracking-Website abrufbar. Darüber hinaus ist es möglich, die Ergebnisse auch mittels eines Newsletters zu abonnieren und somit immer up-to-date zu bleiben.

Was wurde erreicht?

Dem weltweiten Publikum der Tour de France wird durch die Lösung von Dimension Data erstmals auch die Möglichkeit geboten, die Geschwindigkeit und Position aller 198 Fahrer der 22 Teams in Echtzeit mitzuverfolgen. Diese Daten und auch der Abstand der Fahrer zueinander sind auf der Website abrufbar. So können Radsportfans das Rennen nicht nur live im Fernsehen mitverfolgen, sondern ihren Favoriten auch auf ihrem Smartphone oder Tablet begleiten und wertvolle Zusatzinformationen erhalten.

Wer ist der Auftraggeber?

Das Großhandelsunternehmen POLYchem Gruppe ist ein Anbieter von chemischen Roh- und Hilfsstoffen. Die Zentrale ist in Markt Allhau im Burgenland. Es gibt Auslandsniederlassungen in Zagreb, Budapest, Brünn, Sofia und Bukarest, die alle über eigene Lager vor Ort verfügen.

Wie lautete die Aufgabenstellung?

Im Laufe der Expansion des Unternehmens wurden auch eine neue Auftragsabwicklung und Koordination der Logistik notwendig. Das Distributionsnetzwerk erforderte, neue Unternehmensprozesse einzuführen. Ziel war es auch, die bis dato unabhängigen Auslandsniederlassungen an die Zentrale anzuschließen, um grenzüberschreitend auf einem einheitlichen System zusammenzuarbeiten. POLYchem-Geschäftsführer Alfred Fuchs: »Die Initiative für dieses Projekt ist nicht von mir ausgegangen, sondern von meinen MitarbeiterInnen. In Österreich war die Begeisterung der Key-User so groß, dass sie mich innerhalb kürzester Zeit von diesem Migrationsprojekt überzeugt haben.«

Welche Produkte oder Dienstleistungen wurden ein- und umgesetzt?

Im Vorfeld des Projektes fand eine Beratung von NAVAX statt. Das Hauptaugenmerk lag auf der Umstellung von der bestehenden ERP-Lösung »Microsoft Dynamics AX 2009« auf »AX 2012«, um eine zentrale Auswertung der Daten aller Geschäftsstellen zu ermöglichen und Logistik, Personalverwaltung und Finanzmanagement zu vereinfachen. Auch wurden Softwarefunktionen individuell ausgebaut.

Wie lautet das Ergebnis?

Die Buchhaltung wird nun zu 100 % für alle Länder in einem System abgebildet – auch mit Anforderungen unterschiedlicher Landesgesetzgebungen. Microsoft Dynamics AX 2012 ermöglicht eine optimale Verbindung mit dem Business-Intelligence-Tool »QlikView«. Erkennt nun, welcher Kunde schon länger nicht gekauft hat und darauf kann prompt reagiert werden.

Bedingt durch einen nun globalen Artikelstamm der 5.000 Produkte werden alle Informationen automatisch übergeben – auf Knopfdruck mit Lieferschein. Dadurch ist es möglich, stets die älteste Charge zuerst zu reservieren und zu liefern, um veralteten Lagerbestand zu vermeiden. Auswertungen sind auf Knopfdruck möglich und die Zeiterparnis ist enorm.

Projekt
02

IT-Unternehmen:
NAVAX

Projekt:
**Prozessoptimierung
bei POLYchem**

Wer ist der Auftraggeber?

Gegründet 1843 als Berndorfer Metallwarenfabrik, ist die Berndorf Band GmbH heute auf die Entwicklung und die Produktion von endlosen Metallbändern spezialisiert. Zum Kernbereich der Geschäftstätigkeit zählen die Produktion von Transport- und Prozessbändern aus Kohlenstoffstahl, Edelstahl oder Titan sowie Serviceleistungen. 90 % der Produkte werden exportiert.

Wie war die Ausgangsposition?

Um das wachsende Geschäft unter Kontrolle zu halten, arbeitete Berndorf Band mit einem Management-Informationssystem auf SQL-Basis. Das selbstprogrammierte System stieß nach und nach an seine Leistungsgrenze. Zu oft hatten Abteilungen zu ein und demselben Thema verschiedene Auswertungen mit unterschiedlichen Ergebnissen, so dass Diskussionen um die Richtigkeit der Daten, nicht aber um den Kern der Sache entflamten.

Was wurde umgesetzt?

Mit Hilfe des Analytischen- und Beratungshauses Business Application Research Center (BARC) analysierten IT-Leiter Gerd Altmutter und sein Team den Ist-Zustand und erstellten gemeinsam ein Lasten- und Pflichtenheft. Unter den drei Anbietern, die in die letzte Auswahlrunde kamen, befand sich auch Infor. »Infor Business Intelligence« legt sich über das komplexe Netz an Unternehmensapplikationen in einem Betrieb, um eine einzige Quelle der Wahrheit zu liefern – je nach Bedarf per Report, Dashboard, Web-Zugriff oder über mobile Endgeräte.

Wie lautet das Ergebnis? Was wurde erreicht?

Um rasch produktiv mit dem System arbeiten zu können, entschied sich Gerd Altmutter für eine schrittweise Implementierung. Den Anfang machte der Vertrieb, der Finanzbereich folgte. Infor Business Intelligence liefert Standardauswertungen schnell und einfach direkt aus dem System, so dass das Controlling nur noch Spezialauswertungen übernehmen muss. Beispiel Umsatzvorschau: Abgebildet nach Fakturierungsdatum wird auf einem Blick ersichtlich, wann Aufträge zu Umsätzen werden. In der Personalabteilung wurde ein Berechtigungskonzept aufgesetzt, um einzelnen Mitarbeitern oder zuständigen Teamleitern einen individuellen Datenzugriff auf Urlaub, Arbeitszeit, Gehalt, Überstunden oder Krankenstand zu ermöglichen.

Für 2015 sind noch Beschaffungsmanagement und Materialwirtschaft sowie Total Quality Management und Innovationsmanagement geplant. Im nächsten Jahr wird Infor Business Intelligence dann auch bei den Auslandstöchtern eingeführt, ab 2017 soll der Produktionsbereich von der Analyselösung profitieren.

Projekt
03

IT-Unternehmen:

Infor

Projekt:

**Business Intelligence
bei Berndorf Band**



O-TON

»Die ganzen Vorteile, die man vom Leasing kennt«

Volkmar Mohs, Head of Software Solutions bei CHG-Meridian, über versteckte Kosten in »Enterprise Resource Planning (ERP)«-Projekten und die Vorteile von Software-Leasing.

Report: Wie können Sie Kosten in Softwareprojekten für Kunden senken?

Volkmar Mohs: Entlang des Software-Lifecycle gibt es eine ganze Reihe von Punkten, an denen wir Aufwände verringern und Kosten reduzieren. Das beginnt bei der professionellen Unterstützung bei der Softwareauswahl und der kaufmännischen Prüfung der Lieferantenverträge. Wichtig ist auch die lizenz- und steuerrechtliche Strukturierung des ERP-Projekts. Gerade bei Lizenzkosten sehen wir große Einsparpotenziale. In einem aktuellen Fall konnten wir bei einem Hersteller in der Luftfahrt- und Schienenfahrzeugindustrie durch eine Fülle von Maßnahmen die Gesamtkosten um 15 % reduzieren.

Report: Was sind die Vorteile einer Finanzierungsform über Software-Leasing?

Mohs: Da sind natürlich die ganzen Vorteile, die man vom Leasing kennt –

Bilanzneutralität oder die Erhaltung von Liquidität beispielsweise. Gerade was die Auswirkungen auf die Bilanz angeht – die können bei einem ERP-Projekt ja beträchtlich sein –, zahlt sich unsere Finanzkompetenz aus. Insbesondere, wenn es um die Bilanzierung im internationalen Maßstab geht.

Wer hier alles richtig macht, hat am Ende bessere Unternehmenskennzahlen und eine insgesamt günstigere Fremdkapitalisierung für sein Unternehmen.

Report: Doch sind nicht eher versteckte Kosten die gefährlichsten Faktoren bei einer Softwareeinführung?

Mohs: Ja, das ist richtig. Viele denken bei einer ERP-Einführung zuerst an Software- und Lizenzkosten. Das sind aber nur ein Teil der Gesamtkosten. Weiterhin fallen Implementierungskosten an – also Aufwände für Berater, Systemhäuser



Volkmar Mohs ist Leiter des Bereichs Softwarelösungen bei CHG-Meridian.

und auch Reisekosten. Und schließlich kommen noch die internen Personalkosten des Kunden hinzu. Diese internen Kosten – und das wissen viele Firmen nicht – sind bei einem ERP-Projekt als Anschaffungsnebenkosten zu aktivieren und abzuschreiben. Und zwar für alle auch nur temporär am Projekt beteiligten Mitarbeiter.

Wir übernehmen alle diese Kostenblöcke in unsere Finanzierung und integrieren sie in eine Mietrate. Auch das ist ein Riesenvorteil unseres Finanzierungskonzeptes.

PODIUMS
gespräche

Report Verlag

Magazine | Bücher | Publishing | New Media

Die Report-Reihe der
Fach- und Podiumsgespräche mit Publikumsbeteiligung

Der nächste Termin:

**BIG DATA – GROSSES
GESCHÄFT?**

Wie wird aus gesammelten Daten neues Geschäft? Wo liegen die Grenzen des Erlaubten bei Datenschutz und Privatsphäre?

Wann: 6. Oktober 2015; Beginn: 17.00 Uhr
Wo: Bundesrechenzentrum
Hintere Zollamtsstraße 4, 1030 Wien

Mehr unter
www.report.at

Wolfgang Honold, DSAG-Vorstand für Österreich, über vielversprechende Big-Data-Lösungen in der IT und die Fähigkeit von SAP, diesen Trend technisch zu unterstützen.



»Würde heute keine Neuinstallation ohne HANA machen«

Report: In welchen Bereichen sehen Sie Big-Data-Lösungen als Hebel für neues Geschäft?

Wolfgang Honold: Bei dem Schlagwort Big Data sehe ich vor allem zwei große Trends: Industrie 4.0 und die generelle Digitalisierung von Geschäftsprozessen. Durch eine vertiefte Vernetzung von Maschinen entstehen Datenvolumina, die aus heutiger Sicht nicht mehr so einfach beherrschbar sein werden. Dabei werden viele sinnlose Daten gespeichert, es werden aber auch geniale Dinge entstehen, auf die wir eigentlich nicht gekommen wären. Big Data wird viele Innovationen mit unterschiedlichsten Zugängen hervorbringen – sowohl als Antwort auf gezielte Fragen als auch in Form von völlig Neuem, Ungeplantem. Im ersten Fall möchte ein Unternehmen vielleicht gezielt Informationen zu seinem bestimmten Markt he-

rausfiltern. Das könnte ein Getränkehersteller sein, der von seiner IT transparent angezeigt bekommt, an welchen Tagen die Konsumenten bevorzugt ein bestimmtes Produkt kaufen – und ob sich das im Handel vielleicht am Vormittag oder am Nachmittag häuft. Im anderen Fall werden Daten zuerst einmal gespeichert und aufbewahrt. Zusammenhänge werden erst später und eher zufällig erkannt – daraus dann aber möglicherweise völlig neue Produkte entwickelt.

Report: Wie gut ist der Softwarehersteller SAP hier aufgestellt?

Honold: Ich glaube, dass SAP dazu mit der In-Memory-Datenbank-Lösung HANA einen wichtigen Schritt gesetzt hat, auch wenn HANA im Zusammenspiel mit den Produkten anderer Datenbankhersteller noch nicht die volle Leistungsfähigkeit ausspielen kann. Darüber hinaus kann der Umstieg von einer Non-SAP-Datenbank auf HANA technisch als auch finanziell sehr aufwendig sein, speziell aus strategischen Gründen, wenn noch andere Applikationen auf derselben Datenbank laufen. Von den Funktionen und der Leistungsfähigkeit her ist es ein geniales Produkt. SAP hebt damit die Transaktionsgeschwindigkeit in Geschäftsprozessen auf ein völlig neues Niveau. Unternehmen können so auch ihre IT-Strukturen generell vereinfachen. Bei dem Finanzmanagement-Werkzeug SAP Simple Finance wurde diese Datenoptimierung beispielhaft vorgemacht, indem in Lösungen Dutzende von Tabellen auf eine Handvoll reduzierbar sind. Es gibt keine Zwischen-

speicher und Zwischentabellen mehr für die Errechnung von Daten. Das, was benötigt wird, wird direkt aus den ursprünglichen Daten generiert.

In anderen Bereichen wie etwa in der Logistik sieht das vielleicht etwas anders aus – da wird die Zahl der Tabellen womöglich nicht ganz so drastisch zu reduzieren sein. Doch wurden früher aufwendige Berechnungen von der IT noch über Nacht gefahren. Mit HANA ist die Datenauswertung nun bis auf Dialogebene möglich. Damit sind völlig neue Entscheidungswege und neue Anwendungen möglich. Das ist auch unabhängig von einer Unternehmensgröße zu sehen. Ich würde heute keine Neuinstallation einer SAP-Umgebung mehr ohne HANA unternehmen.

Report: Auf welche Weise ändert sich das IT-Gefüge in Unternehmen anlässlich des weiteren ausgerufenen Trends zu Cloud Computing?

Honold: In der IT-Welt ist derzeit einiges im Umbruch, wenn auch das Thema Cloud für meinen Geschmack derzeit noch zu hoch gehandelt wird. All die Sonderlösungen, die in den vergangenen 30 Jahren bei den Unternehmen umgesetzt worden sind – das muss erst einmal bewiesen werden, wie dies aus der Cloud serviert werden kann. Ich kann mir vorstellen, dass dies in der nächsten Generation der Lösungen möglich wird – heute sind wir zumindest bei Bestandskunden im ERP-Bereich dazu meines Erachtens nach noch nicht imstande. Bei Neuinstallationen sehe ich da größere Chancen. ■

Fotos: Milena Kobath

ZUR PERSON

■ WOLFGANG HONOLD

ist Ansprechpartner für SAP-Software in der Getzner Gruppe mit Hauptsitz in Bludenz und Vorstand der Deutschsprachigen SAP-Anwendergruppe (DSAG) für Österreich. Mit über 57.000 Mitgliedern aus rund 3.000 Unternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist der Verein die derzeit einflussreichste Interessenvertretung für SAP-Anwender.

Mit QlikView und Qlik Sense sind Datenanalysen jederzeit und überall möglich.



Visualize Your World

Die einfachere Entwicklung von Analytics-Apps und Web Mashups steht im Fokus der neuen **Visual-Analytics-Plattform** von Qlik und bildet den neuen Leitgedanken des Visualisierungsprofis.

Von Karin Legat

Noch vor einem Jahr waren wir mit QlikView eine One-Product-Company. In den letzten Monaten hat sich unheimlich viel getan«, resümiert Stefan Jensen, Leiter der Qlik-PreSales-Region DACH, ein erfolgreiches erstes Halbjahr 2015. Im Mai startete Qlik seine jährliche, weltweite Roadshow »Visualize Your World« in der EMEA-Region und präsentierte zahlreiche Innovationen. Herausforderung für alle Lösungen: Täglich werden hunderte Entscheidungen in Unternehmen getroffen – visuelle Analysen müssen als Entscheidungsgrundlage dienen und Anwender unterstützen.

>>Power von Analytics<<

Das Hauptaugenmerk des Visualisierungsprofis liegt auf dem Bereich Daten. »Big Data ist mittlerweile ein Begriff mit Geschichte. Die Daten verdoppeln sich alle zwei Jahre. Mehr und mehr drängen Daten aus den Fachbereichen und von einzelnen Anwendern in die IT-Stores, Daten der Cloudlösungen krönen das Ganze«, so Jensen. Daher hat sich das Unternehmen zu einem plattformbasierten Ansatz entschlossen. Dazu zählen die Qlik Sense Enterprise 2.0, Qlik Sense Cloud, Qlik DataMarket, die Qlik Analytics Plattform sowie QlikView NPrinting.

»Das erste Halbjahr 2015 war geprägt von einem gewaltigen Innovationsschub.«

>>Data-as-a-Service<<

Qlik Sense Enterprise 2.0 ist das erste Release der Self-Service-Visualisierungsplattform. Neben dem neuen hochentwickelten Kompressionsalgorithmus, der riesige Datensets ohne Qualitätsverlust zusammenfasst, überzeugt Enterprise 2.0 auch durch neue Konnektoren, verbesserte Smart-Search-Funktionalitäten sowie Erweiterungen in Maps, KPI-Objekten und Pivot-Tabellen. Anwender treffen ihre Entscheidungen vor allem im Business selten alleine. Daher ermöglicht Qlik Sense Cloud das kostenfreie Teilen von Applikationen mit bis zu fünf Personen. Dieses Teilen in der Cloud ist für Qlik ein wichtiger Bestandteil der Kollaborations-Strategie. Mit Qlik DataMarket können Anwender auf eine umfassende Bibliothek an externen Daten direkt in Qlik Sense zugreifen – ein Data-as-a-Service Angebot mit mehr als 200 verschiedenen Datenquellen, über 100.000 Datensätzen und mehr als fünf Milliarden Fact Values steht bereit. Interne Daten können

Stefan Jensen: »Qlik Sense Desktop ist die kostenfreie Version der nächsten Generation einer Qlik-App für Datenvisualisierungen mit intuitiver Drag-and-Drop-Benutzeroberfläche in einem als Stand-alone installierten Windows-Client.«

erweitert und Querverweise gesetzt werden. Mit der Analytics-Plattform bietet Qlik eine Plattform für Entwickler, flexibel datenbasierte Analyse-Applikationen zu erstellen. Die Analytics-Lösung beinhaltet die einfache Vorbereitung visueller Daten, cloud-basiertes upstream Data Sourcing und Delivery, Self-Service- und governed Datenvisualisierung, zentralisierte Guided Analytics, kollaborative Analysen und Reporting sowie eingebettete Analysen in jeder Applikation oder Website. Egal ob Microsoft Office, PixelPerfect oder HTML – mit Qlik NPrinting können auf einfache Weise visuell ansprechende Reports mit Drag-and-Drop erstellt werden.

Man darf auf das nächste Release im September gespannt sein. ■

ZUR INFO

■ **DAS PRODUKTPORTFOLIO** von Qlik reicht von Reporting und Self-Service Visual Analytics bis zu Guided sowie Embedded Analytics für kundenspezifische Analysen. Qlik zählt mehr als 1.700 Partner weltweit – OEM-Partner ebenso wie Implementierungspartner, Systemintegratoren und Solution Provider.

Citrix steht seit jeher für den Zugang von IT-Applikationen über die Datenleitung. Dirk Pfefferle sieht nun neue Wachstumstreiber für Österreich und schwört auf den softwaredefinierten Arbeitsplatz.

Von Martin Szelgrad

30

»Sehen eine komplette Abstrahierung von der Hardware zur App«

Report: Herr Pfefferle – wie schätzen Sie die Investitionsbereitschaft der Unternehmen am heimischen Markt ein?

Dirk Pfefferle: Der österreichische Markt hat ein IT-Volumen von gut viereinhalb Mrd. Euro, was in etwa dem IT-Budget der zwei größten deutschen DAX-Unternehmen entspricht. Viele meinen, dass der österreichische Markt sehr klein sei und man deshalb kaum investieren müsse. Diese Annahme halte ich für falsch. Gerade zwei stark wachsende Bereiche bei Citrix beweisen eigentlich das Gegenteil. Zum einen nutzen unsere Partner sehr erfolgreich unser Serviceprovider-Lizenzprogramm, um ihren Endkunden IT-Dienste anzubieten und diese auch für sie zu hosten. Zum anderen erfüllen

die NetScaler-Infrastrukturkomponenten den großen Bedarf für die Konsolidierung der Unternehmens-IT und des Datacenters. Mit NetScaler bedienen wir Themen wie Loadbalancing und die Optimierung des Netzwerkverkehrs, ausgerichtet an der Performance und dem Bedarf der unterschiedlichen Applikationen.

Report: Was bietet Citrix über die Serviceproviderszene an?

Pfefferle: Wir ermöglichen hier neue Servicemodelle für unsere Partner. Das kann etwa ein Konstruktionstool oder eine kaufmännische Anwendung betreffen, die nicht mehr vor Ort am Server des Kunden läuft, sondern flexibel von einem Application-Service-Provider gehostet wird. Je

ZUR PERSON

■ **DIRK PFEFFERLE**, 48, ist seit Anfang des Jahres Area Vice President Central and Eastern Europe bei Citrix Systems. Er verfügt über 20 Jahre Erfahrung in der IT-Branche. Zuletzt war er Area Manager Enterprise und Mitglied der Geschäftsführung bei EMC Deutschland und bei Verizon Deutschland. Citrix fokussiert auf softwaredefinierte Arbeitsplätze und unterstützt neue Formen der effizienten Zusammenarbeit – mit Lösungen in den Bereichen Virtualisierung, Mobility Management, Netzwerk und Software-as-a-Service.

nach Branche sehen wir unterschiedliche Applikationen, die von der IT-Branche für die Fachbereiche serviert werden. Das unterstreicht den Trend zum nutzungsabhängigen Bezahlen von IT-Diensten.

»Trend zum nutzungsabhängigen Bezahlen«

Report: Nicht jeder Vertriebspartner ist über diese Entwicklung erfreut. Immerhin löst sie die klassischen Softwarelizenzen ab – ein Geschäft, das lange gut funktioniert hat.

Pfefferle: Natürlich – wir können damit auch nur Partner ansprechen, die solche veränderten Servicemodelle als neue Geschäftschance sehen. Wir müssen also die Richtigen finden, vor allem im Umfeld der CSP- und Microsoft-SPLA-tätigen Unternehmen. (Anm.: »Cloud Service Provider (CSP)« sowie »Microsoft Services Provider License Agreement (SPLA)« für Unternehmen, die Kunden gehostete Software und Services anbieten.)

Report: Auf der Konferenz Synergy wurde zuletzt die »Citrix Workspace Cloud« vorgestellt. Worum geht es hier?

Pfefferle: Der softwaredefined Workplace zeigt genau, wo wir hinwollen. Das Thema der Automatisierung und Virtualisierung des Arbeitsplatzes spricht gerade auch den Markt in Österreich mit seinen besonderen Strukturen an. Das Potenzial ist jedenfalls da, auch wenn es ein wenig auch ein Zukunftsprojekt ist.

Wir geben mit diesem Modell den Unternehmen die Möglichkeit, virtuelle Arbeitsplätze sowohl selbst zu managen als auch von Dritten administrieren zu lassen. Die nötige IT-Infrastruktur wie etwa Storage-Komponenten kann von den IT-Abteilungen einfach zugeschaltet und konfiguriert werden. Und auch die Nutzer können ihre Umgebungen selbst den Sicherheitsrichtlinien ihres Unternehmens entsprechend einrichten – etwa mit Apps, die auf Bedarf zugeschaltet werden.

Wir sehen eine weitere Welle der Standardisierung der Client-Oberflächen, die auch die Nutzung von günstigeren Geräten ermöglicht. Auf der anderen Seite stellen Firmen ihren Mitarbeitern auch iPads zu Verfügung – es ist das gleiche Gerät, das auch die Tochter zu Hause nutzt. Diese Welten verschmelzen miteinander.

Arbeitsmittel, die dann hardwareunabhängig über Software gestaltet werden können, sind so flexibel, wie es die Unternehmen benötigen. In dieser neuen Welt wird Eisen immer weniger relevant – man sieht das ja auch im softwaredefined Datacenter oder sogar bei softwaredefined Storage oder Networking. Der Ansatz wirkt auf dem Papier vielleicht etwas esoterisch, deshalb muss dies anhand von konkreten Use-Cases in Unternehmen diskutiert werden. Welche Art von Arbeitsplatz benötigen die Mitarbeiter? Welche Workloads treten auf? Wie ist ein IT-Partner in seiner Servicepalette dazu aufgestellt?

Die Entscheidung für den flexiblen Workplace als Service benötigt jedenfalls einen Akt der Standardisierung von IT im Unternehmen. Das Thema zieht – gerade in Österreich mit seinem soliden Mittelstand und KMU-Umfeld.

Report: Ist der Begriff softwaredefined Workplace nicht einfach alter Wein in neuen Schläuchen? Ich habe den Eindruck, dass die Branche seit vielen Jahren damit arbeitet – wenn auch die Services mit anderen Mascherln versehen sind.

Pfefferle: Es ist tatsächlich etwas Neues. Sie konnten in entsprechenden Lösungen natürlich auch bisher schon auf Apps und Workspace-Suiten auf den Geräten zugreifen. Doch wurden diese Möglichkeiten letztlich immer durch die Hardwareumgebung eingeschränkt. Wir sehen nun aber eine komplette Abstrahierung von der Hardware zur App. Eine durchgängige Automatisierung aller Prozesse und Apps, die in Containerumgebungen auf unterschiedlichen Betriebssystemen laufen – so sicher und unabhängig ist Software nie zuvor bereitgestellt worden.

Wenn Sie zum Beispiel auf Ihrem mobilen Arbeitsplatz eine App eines Magazins oder einer Zeitung beruflich brauchen, so wird diese App in einen Container gesteckt und unabhängig von allen anderen Parametern am Endgerät bereitgestellt. Ihre eigene IT-Abteilung muss diese App nicht betreiben – sie wird einfach in den Arbeitsplatz integriert. Das Ding ist sicher, vielleicht wird die Copy-und-Paste-Funktion eingeschränkt und der Fachanwender kann sich dazu auch weitere Prozesse oder Apps buchen.

Das wirklich Neue dabei ist nicht, wie es vorne aussieht. Das Neue ist die Form und die Einfachheit durch Automatisierung im Backend.

Report: Wie ist Citrix in Österreich aufgestellt? Was sind Ihre Ziele?

Pfefferle: Im Zuge einer Reorganisation des Konzerns wurden auch die Bereiche, in denen wir agieren, neu zugeschnitten. Wir haben uns nun in größeren Regionen aufgestellt, aber mit kürzeren Entscheidungswegen. Ich spreche seit Januar für die Region Zentral- und Osteuropa, die Österreich, Schweiz und Deutschland umfasst, ebenso wie den Cluster Osteuropa und Russland. Wir verfügen über ein großes, loyales Partnersystem – alleine in Österreich sind es 60 Partner.

Ich bin angetreten, Citrix zu helfen, mehr Kunden anzusprechen und gemeinsam mit den Unternehmen Einsatzmöglichkeiten und Nutzen unserer Lösungen zu diskutieren. Die Stimmung bei unseren Vertriebspartnern ist jedenfalls sehr gut und auch wenn nicht immer alles glatt läuft, so kann ich Ihnen aus meiner Erfahrung heraus sagen, dass dies auch viel wert ist. Gerade der offene Umgang miteinander zeichnet Partnerschaften im Geschäftsumfeld aus. ■

Der feste Arbeitsplatz stirbt aus

■ STUDIE UNTERSUCHT IMPULSGEBER UND RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DEN ARBEITSPLATZ DER ZUKUNFT.



Rund 40 % der Entscheider in Unternehmen sind überzeugt: Mobile Arbeitsplätze verdrängen das klassische Büro. Das ist das Ergebnis einer Studie über das Arbeiten im 21. Jahrhundert, die Crisp Research im Auftrag von Citrix in der DACH-Region durchführte. Für 46 % der Befragten wird der Trend insbesondere durch die Verfügbarkeit mobiler Endgeräte, Technologien und Cloudservices vorangetrieben. Bei der Entwicklung neuer Arbeitsplatz- und Mobilitätskonzepte sind IT-Lösungsanbieter die gefragtesten Impulsgeber. Etwa 42 % erklären, dass Anbieter für Hardware, Software und Services rund um den Arbeitsplatz wichtige Denkanstöße bei der Ausgestaltung geben.

Best of

Hard- &



Highend-
Technik
fürs Netz

Wettrüsten im WLAN

Wer Feuerkraft im Wettkampf mit den WLAN-Routern seiner lieben Nachbarn benötigt, ist aktuell mit einem Highend-Produkt von Netgear gut bedient. Der Hersteller bringt mit dem »Nighthawk X6« den branchenweit ersten Tri-Band-WLAN-Router mit bahnbrechender 3,2-Gbps-Geschwindigkeit, aufgeteilt auf drei einzelne WLAN-Bänder.

Mit der Nutzung von einem 2,4-GHz-Band und zwei 5-GHz-Bereichen kann der Router jedes Gerät flexibel und intelligent jenem WLAN-Band zuweisen, das die schnellste Verbindungsgeschwindigkeit bereitstellt. So können schnellere Geräte eine Verbindung herstellen und arbeiten, ohne durch langsame oder ältere Geräte behindert zu werden. Das bedeutet, dass weitgehend jedes Gerät mit der höchstmöglichen Geschwindigkeit laden und streamen kann.

Der X6 ist vor allem für das Handling des wachsenden Gerätefuhrparks in den Heimnetzen die passende Servicestation. Ober haben Sie bereits einen Router zuhause, der Load-Balancing-Funktionen integriert hat? Sechs Antennen senden mit Beamforming die Signale gezielt aus, sodass stärkere Verbindungen entstehen. Wow! Kostenpunkt: rund 300 Euro.

Softwarewerkzeug

Nero bietet mit »Nero 2015 Platinum« und »Nero 2015 Classic« die aktuelle Generation der Multimedia-Allerklärer-Software. Die Plattformen ermöglichen das Streamen, Bearbeiten, Teilen, Abspielen, Rippen und Brennen von digitalen Inhalten – ganz gleich wann, wo, oder auf welchem Gerät.

Brennen
vom
Feinsten

Diese weiteren Apps sind Bestandteile der Suiten: »Nero Burning ROM« zum Rippen, Kopieren und Brennen von Disks, »Nero Video« zum Schneiden und Bearbeiten von Filmen, »Nero Recode« zum Rippen und Umwandeln von Videos, »Nero Express« zum einfachen Rippen und Brennen für Einsteiger und »Nero MediaHome« zum Streamen, Verwalten von Multimediadateien und Erstellen von Diashows.

Die Brenn-Features sind einfach zu bedienen und unterstützen alle gängigen Formate. Die Software kann auch Technikklaien empfohlen werden. So einfach war das Sichern und Kopieren auf Scheiben noch nie. Nero macht auch nicht vor mobilen Geräten halt. Per App

dürfen Medien direkt vom Smartphone an den PC zum Brennen übergeben werden. Das jüngste Feature wurde passend »AirBurn« getauft.

Nero verknüpft seine Brennsoftware nun auch mit dem Smartphone.



Der »Nighthawk X6« regiert derzeit unangefochten den WLAN-Himmel.

Software



Die »Secomo Encryption Appliance« bietet Schutz für wichtige Unternehmensdaten.

Heim-Überwachung

Kamera fürs Netzwerk

Und noch einmal Netgear: Der Hersteller bringt mit »Arlo« eine kabellose und schaltbare Sicherheitskamera für Heimanwendungen. Mit der kleinen Kamera können auch Geschäftsbereiche überwacht werden. Mehrere der Minihelfer werden drahtlos über WLAN und einer eigenen Basistation innen oder außen angebunden.

Bewegungssensoren und eine Nachtsichtfunktion bietet Professionalität für die Überwachung. Energie holen sich die Kameras über die Batterie, die Geräte lassen über Magnetkontakte einfach an Wänden befestigen.

Arlo ist so klein wie ein Stück Seife und kann aufgrund seiner Größe leicht und diskret überall platziert werden. Wird eine Bewegung detektiert, aktiviert sich eine voreingestellte Prozesskette. So können die Nutzer etwa per E-Mail oder über die App informiert werden. Den Videofeed gibt es auch in der Cloud gespeichert. Gratis sind sieben Tage Aufbewahrungsfrist. Wer es länger haben möchte, darf etwas einwerfen. Über den Internetbrowser sind die Feeds ebenso wie alle Konfigurationen abrufbar.

Netgear liefert Plug-and-play-fähige Überwachungslösung für zuhause.



Fotos: thinkstock, Netgear, beige stellt

Secomo-Appliance

Eine von dem österreichischen IT-Unternehmen Fabasoft in intensiver Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Informationsverarbeitung und Kommunikationstechnologie (IAIK) der Technischen Universität Graz entwickelte

»Secomo Encryption Appliance« bietet vollständigen

Schutz für wichtige

Unternehmensdaten.

Die Ende-zu-Ende-

Verschlüsselung für

auszutauschende Da-

ten erfolgt bei dieser spe-

ziellen Kryptografie-Lösung

am Arbeitsplatz oder am mobilen

Endgerät – nicht aber in der Cloud.

Der Schlüssel zu den Daten verbleibt ausschließlich im Unternehmen, nur der »Secomo«-Kunde allein hat darauf Zugriff.

Ergänzend punktet die innovative Appliance mit integrierten Hardware-Security-Modulen, die bei einem Sabotageakt automatisch die attackierten Schlüssel mittels »Zeroisation« löschen.

Ihre besonderen Vorzüge spielt die neue Appliance aber im Tandem mit der »Fabasoft Private Cloud« aus. Fabasoft setzt für die beiden Appliances maßgeschneiderte Serverlösungen ein.

Die Firmware für die Systemkomponenten kommt von den jeweiligen Herstellern, die Firmware für die Hardware Security Module (HSM) der »Secomo« wurde von Utimaco in Deutschland entwickelt. Eingebaut werden die Module von Fabasoft selbst.

Gläsern versichert

Die deutsche Versicherungsgruppe Generali würde gern den Lebensstil ihrer Kunden überwachen – eine gefährliche Idee.

VON RAINER SIGL



Transparenz.

Der Vorteil für wenige wird zum Nachteil für alle.

34

Wir leben im Zeitalter der absoluten Effizienz. Wir teilen unseren Arbeitstag nach Zehnminuteneinheiten, optimieren unsere Workflows, buchen aus der Cloud exakt die Leistung, die wir tatsächlich verwenden, und haben auch im Park oder beim abendlichen Ausgehen immer einen Blick auf unsere Arbeits-E-mails. Und längst sind wir auch abseits der Arbeitswelt der Selbstoptimierung verfallen: Wir zählen Kalorien, trainieren hoch-effizient am Ergometer, führen per Fitness-Armband samt App genau Buch über unsere Workouts, streben das optimale Körpergewicht, den erholsamsten Wach-Schlaf-Zyklus und die für unser Alter ausgewogenste Multivitaminversorgung an. In einer Gesellschaft, die vonseiten der Politik und vieler Firmen immer mehr überwacht wird, sind wir selbst unsere ultimativen Überwacher geworden – und auf Facebook teilen wir die Ergebnisse der Welt mit.

Bei so viel Transparenz ist es nur logisch, dass die Hemmschwellen fallen. Als die deutsche Generali-Versicherungsgruppe letztes Jahr ein neues

»verhaltensbasiertes« Vertragsmodell vorstellte, war die Aufregung dennoch groß: Per Handy-App sollten sich die Versicherten in diesem Modell freiwillig vom Versicherer überwachen lassen. Für besonders gesunde Lebensführung – regelmäßige Bewegung, gesunde Er-

Indirekte Strafe: Wer nicht mitmacht, zahlt mehr.

nährung und Lebensstil – werden die Versicherten mit Rabatten auf die Versicherungsbeiträge belohnt. Wer demnach nachweislich »gesund« lebt und dies per App überprüfen lässt und seinem Versicherer schickt, zahlt weniger Versicherung.

>>Hypereffizienz als Krankheit<<

Schon bei der Ankündigung gab es empörten Widerspruch von Datenschützern, doch das Unbehagen an diesem Modell reicht über bloße Bedenken, wie mit diesen Lebensprotokollen umgegangen wird, hinaus. Der Leistungs-

druck, der sich längst von der der hypereffizienten Arbeitswelt ins Private fortsetzt und als gern totgeschwiegenen Nebeneffekt physische und psychische Erkrankungen sowie Burnout-Fälle in Millionenzahl mit sich bringt, wird durch »Innovationen« wie diese langfristig zum Urteilsinstrument über die ganze Bevölkerung.

Auch wenn zuerst nur jene Mitglieder der »Hochleistungsgesellschaft« freiwillig an diesen Modellen teilnehmen, die auch sonst stolz ihre Fitness präsentieren, wird sich diese Freiwilligkeit bei größerer Verbreitung umkehren. Man muss kein Pessimist sein, um zu sehen, dass sich das Anreizsystem – wer nachweislich und überwacht »fit« ist, zahlt weniger – im Handumdrehen zu einem Bestrafungssystem wandelt: Wer an der »freiwilligen« Überwachung nicht teilnehmen will, wird letztlich durch höhere Versicherungsbeiträge sanktioniert – egal, ob er gesund lebt oder nicht.

Es ist die fatale Logik des »Wer nichts zu verbergen hat, hat nichts zu befürchten«, die auch von der Politik immer wieder zur Verschärfung der Überwachung und zur kontinuierlichen Beschneidung der Bürgerrechte zum Einsatz kommt. »Nicht nur risiko-, sondern chancenorientiert« solle die Diskussion geführt werden, heißt es vonseiten des deutschen Konzerns – und wie meist, wenn von »Chancen« gesprochen wird, bleibt unausgesprochen, dass diese eben nicht von allen ergriffen werden können und dass sie stets anstelle ehemaliger Sicherheiten treten.

Anfang 2016 will der Versicherer trotz Protesten mit dem neuen Modell auf den Markt kommen; nur in Deutschland, denn das österreichische Gesetz verbietet die Festlegung individueller Prämien in der Krankenversicherung. Es ist ein weiterer Schritt hin zum gläsernen Menschen, der von einer sich ständig vergrößernden Protokollwolke definiert wird, die bis ins Kleinste auf ihn zurückwirkt. ■

Handysignatur

NÜTZLICH AUCH IM BUSINESS

MobileSign setzt das Authentifizierungsverfahren per Onlineausweis für Geschäftsprozesse in verschiedenen Branchen um – mit Erfolg, wie Geschäftsführer Florian Wöhrle betont.



Handysignatur: Der Vorgang ähnelt dem einfachen, aber sicheren TAN-Verfahren im Electronic Banking.

Das Unternehmen **MobileSign** bringt die Handysignatur, wie sie seit einigen Jahren von der öffentlichen Hand angeboten wird, nun auch in die Wirtschaft. Als entsprechend qualifiziertes Unternehmen bieten die Wiener ein Signaturmodul, das auf die unterschiedlichsten Anwendungsfälle bei den Unternehmenskunden angepasst wird. Sie ermöglichen auch den Betrieb eines Signaturservers für das Handling der Nutzeridentitäten im eigenen Haus. »Der Vorteil ist, so die Prozesse im internen Mitarbeiterkontakt und auch extern mit Lieferanten und Kunden völlig selbst gestalten zu können«, betont Florian Wöhrle, Geschäftsführer MobileSign. Die Einsatzfälle? »Überall dort, wo eine rechtsgültige Unterschrift oder die Authentifizierung einer Person benötigt wird«, fasst er zusammen.

Die Lösung der Signaturexperten besteht prinzipiell aus zwei Teilen. Zum einen ist dies ein Modul, das beispielsweise auf der Website des Unternehmens oder eines Services implementiert ist. Die Installation wird von MobileSign bereitgestellt, weitere Veränderungen an der Architektur der Seite sind nicht nötig. Das kleine Tool ist in Form einer abgesicherten Tunnelösung zur offiziellen Zertifizierungsstelle A-Trust verknüpft. Der Nutzer gibt in ein einfach gehaltenes Formular Telefonnummer und Passwort ein – und bekommt auf sein Handy eine mobile

Transaktionsnummer (TAN) geschickt. Diese Nummer wird in das Formular eingegeben, um die Authentifizierung abzuschließen. Kommt Ihnen das bekannt vor? Der Vorgang ähnelt dem TAN-Verfahren im Electronic Banking. Die Zwei-Wege-Kommunikation über unterschiedliche Geräte und über mehrere Codes – Handynummer, persönliches fixes Passwort sowie ein variables Einmalpasswort – ermöglicht eine hohe Sicherheit in elektronischen Unternehmensprozessen.

>> Signaturfunktion <<

Die Plattform maklervertrag.at ist eines der Anwendungsbeispiele für die Handysignatur in der Geschäftswelt. Gesetzliche Änderungen im Konsumenten-



**Sicherer Speicher.
Florian Wöhrle, MobileSign,
bietet nun auch die sichere
Dokumentenablage.**

schutz und im Verbraucherschutzrecht für Fernabsatzverträge erfordern von Maklerunternehmen einen Vertrag mit dem Konsumenten, um für diesen tätig werden zu können. Dies soll vor Überraschungen schützen – die Konsumenten wissen damit

nachweislich, dass sie es mit Profis zu tun und möglicherweise auch ein Honorar zu bezahlen haben. »Die Signatur entspricht der Tinte auf dem Originaldokument, sie ist keine Kopie«, unterstreicht Wöhrle.

>> Anwendung als Ausweis <<

Der Softwarehersteller Delta Netconsult ist ein weiterer Kunde in dieser neuen Welt der elektronischen Unterschrift – wenn auch die Signatur in diesem Projekt die Funktion eines elektronischen Ausweises erfüllt. Der Unternehmenskunde bietet Architekten ein Projektmanagementtool für die Zusammenarbeit und Administration von Großbaustellen. Mit der Software arbeiten auch mehrere Architekten gegenwärtig an einem Projekt in Wien. Die Nutzer erhalten mit der Lösung einen gesicherten Zugriff auf Pläne und Daten. Mit der Handysignatur werden auch Rechnungsfreigaben verwaltet und ein ausgeklügeltes Berechtigungskonzept realisiert. Jeder sieht nur das, was für ihn freigeschaltet wurde.

Mit der M-Sign Schutzbox steigt MobileSign nun auch in den Markt der sicheren Ablage ein. Das Produkt bietet einen unbegrenzten Datenraum, der einen personalisierten Login mittels Onlineausweis hat und in dem man Dokumente rechtsgültig unterschreiben kann. Neben der Daten- und Rechtssicherheit spielt hier vor allem die Nutzerfreundlichkeit eine große Rolle – beseitigt die Schutzbox doch den Medienbruch von Signaturprozessen und ist die ideale Lösung für Banken oder Versicherungen.

Ist denn die Handysignatur in der Breite in Österreich nun ebenfalls ein Erfolg? Florian Wöhrle meint: »Es ist natürlich ein Henne-Ei-Problem. Die Durch-

dringung ist aber stetig im Steigen, wie man derzeit auch im Bankenbereich sieht. Mit jeder Anwendung mehr werden auch die Nutzer kommen«, ist er überzeugt. Weitere namhafte Kunden MobileSigns sind RE/MAX und carsharing24/7. ■

Firmennews

BMD

Tintenlose Unterschrift

Der Softwarespezialist BMD präsentiert mit einer neuen Lösung, wie Steuerberater Kosten reduzieren können.

Das Softwarehaus BMD aus Steyr bietet eine digitale Signaturlösung für Steuerberatungskanzleien an. »Die tintenlose Unterschrift durch die BMD Softwarelösung spart nicht nur Papier, sondern sowohl den Steuerberatern beziehungsweise Wirtschaftsprüfern als auch deren Klienten kostbare Zeit«, erläutert Roland Beranek, Leiter BMD Akademie. Dabei wird das Dokument, beispielsweise die Steuerer-



E-Health-Lösung made in Austria: Newcon ermöglicht automatisiertes EKG-Monitoring.

36



Roland Beranek, BMD, setzt auf integrierte Unterschrift mit Pad und Business-Software.

klärung, digital als Vorschau angezeigt und vom Xyzmo Pad übernommen. Der Klient kann direkt auf dem Pad die Unterschrift leisten. Automatisch startet anschließend das Archivierungsprogramm und übernimmt das Dokument mit der rechtsgültigen Unterschrift ins Archiv. Die Vorteile: Papier muss nicht mehr ausgedruckt werden, Geschäftsprozesse werden beschleunigt. ■

Info: www.bmd.com

Vernetzung für die Gesundheit

Prämisse bei Newcon ist, Wertschöpfungsketten von Unternehmen zu verbessern. »HUMEDS« ist ein Beispiel für Value-Added-Services für die Telco- und die Gesundheitsbranche.

Was können neue Technologien zur Verbesserung unseres Lebensstandards leisten? Der Daten- und Kommunikationstechnik-Spezialist Newcon hat gemeinsam mit dem Partner HTEC eine Komplettlösung für den Gesundheitsbereich konzipiert und umgesetzt, die eine vollautomatisierte EKG-Überwachung rund um die Uhr mobiler Nutzer ermöglicht – inklusive einer laufenden kardiologischen Diagnose. Bei »HUMEDS« erfolgen die Herz- Kreislauf- oder Blutzucker-Messungen regelmäßig »remote« über mobile Endgeräte sowie bei einer Alarmierung im Akutfall. Der Vorteil: Sowohl der Patient als auch autorisierte Serviceanbieter wie etwa Ärzte, Spitäler oder Krankenkassen haben laufenden Zugriff auf die notwendigen Daten. Für Kontrollen und laufende Messungen ist kein Arztbesuch notwendig.

Die Lösung der Österreicher, die auch eigens dafür entwickelte kardiologische Algorithmen umfasst, wurde im Juni für einen Wettbewerb der Deutschen Telekom und T-Mobile als eine der besten Lösungen für Machine-to-Machine-Communication (M2M) und Internet of Things (IoT) nominiert. ■

Info: www.newcon.at

news in kürze



BT UND CISCO

Schutz der Daten

DER NETZWERK- und IT-Dienstleister BT bindet das Cisco FirePOWER Next-Generation Intrusion Prevention System (NGIPS) in sein BT-Assure-Portfolio ein. Damit erweitert das Unternehmen sein Angebot an Managed Security Services und erhöht den Schutz der Daten und Systeme seiner Kunden. »Beim Thema Sicherheit geht es vor allem darum, das Risiko neu zu durchdenken«, sagte Mark Hughes, Präsident von BT Security. »Unternehmen brauchen neue Technologien, um die sich rasant ausbreitenden Cyber-Gefahren zu bekämpfen. Wir arbeiten mit erstklassigen Partnern zusammen, um unser Sicherheitsportfolio zu stärken und unterstützen Unternehmen dabei, die sich ständig verändernde IT-Landschaft im Griff zu behalten.«

Info: www.bt.com

ACP UND NETAPP

Erster Partner

ALS ERSTES österreichisches Unternehmen in der neunjährigen Geschichte des NetApp Partner Summits wurde ACP beim diesjährigen Partner Executive Forum als Gewinner in der Kategorie »clustered Data ONTAP Partner« ausgezeichnet. Bei der Veranstaltung in Warschau wurden die erfolgreichsten Channel-Partner in neun Kategorien für ihre herausragenden Leistungen ausgezeichnet.

Info: www.acp.at

Digitaler Arbeitsschein auf der Autobahn

Die Asfinag steigert die Außendiensteffizienz und wird für ihren digitalen Arbeitsschein bei den »SAP Quality Awards 2015« prämiert.



Preis für IT-Lösung: Georg Arnold, Quality Director SAP; Gerald Wentzel und Sinisa Medic, SAP-CC ASFINAG Maut Service; Thomas Schenk, Head of TIETO SAP AT; Karlheinz Hofmann, Quality Manager SAP; Gerhard Zeiner, COO SAP.

Smartphones und Tablets gehören zum beruflichen Alltag. Doch mobile Anwendungen sind in der Praxis äußerst vielschichtig. Während sie einfach und schnell bedienbar sein sollen und einen klaren Mehrwert für MitarbeiterInnen und Unternehmen darzustellen haben, müssen sie sicher und in bestehende IT-Systeme integriert sein. Auch der Datenschutzaspekt spielt eine wichtige Rolle, da GPS-Systeme den Standort des Mitarbeiters aufzeichnen können.

Auch die Asfinag, Österreichs Infrastrukturgesellschaft für Planung, Bau, Erhaltung, Betrieb, Finanzierung und Bemannung der Autobahnen und Schnellstraßen in Österreich, wollte eine effizientere, mobile Lösung für ihren Außendienst und Übergabplanung und Umsetzung an den IT-Dienstleister Tieto, welcher sich als Bestbieter in einer EU-weiten Dienstleistungsausschreibung durchsetzen konnte.

Die bislang papierbasierende, wöchentliche Arbeitszeit- und Betriebsmittelerfassung via Excel bedeutete allerdings für jeden handwerklichen Außendienstmitarbeiter einen enormen Zeitaufwand. 2013 übernahm Tieto den Realisierungsauftrag und analysierte in einem gemeinsamen Workshop mit dem Fachbereich und IT-Spezialisten der Asfinag die Verbesserungspotenziale, die in einheitlicher Planung samt Integration in die SAP-Steuerung und einfachere und effizientere Datenerfassung und automatisierte Überleitung in das SAP-Backend und deren Applikationen resultierten. 350 mobile Windows-8-Tablets wurden angeschafft – ein Tablet pro Fahrzeug – und ein auf SAP Mobile Platform 2.2 basierendes Datenaustauschkonzept entwickelt, mit dem

Tieto setzte sich in EU-weiter Ausschreibung durch.

alle Änderungen unmittelbar im System sichtbar sind und die Information an den jeweiligen Außendienstmitarbeiter über sein mobiles Gerät oder über ein Terminal in den Straßenbahnmeistereien übertragen wird. Das übersichtliche grafische Konzept am mobilen Endgerät zeigt Person, Arbeitsauftrag und Fahrzeug und verknüpft Arbeitszeit und Einsatzmittel.

Auch ein Qualitätssicherungsprozess wurde eingeführt, bei dem SachbearbeiterInnen nunmehr die Daten der App prüfen und ergänzen. Der Autobahnmeister gibt anschließend die Daten frei und veranlasst somit die automatische Überleitung vom Cockpit in die Lohnverrechnung. Nach einer dreimonatigen Pilotierungsphase wurde das neue System beginnend mit Ende Jänner 2014 sukzessive an die AußendienstmitarbeiterInnen ausgerollt und per Mitte 2015 abgeschlossen.

Info: www.tieto.at

COMTECH

Erfolgreiches Anlagenbuch

Haustechnikern wird mit comschäcke eine praktische Lösung geboten.

Das CRM-System cominfo bietet für mittlerweile mehr als 2.000 Anwender eine umfassende kaufmännische und technische Lösung für Haustechnikunternehmen. Das ebenfalls integrierte, jüngst gelaunchte digitale Anlagenbuch »comschäcke« ist eine gemeinsame Entwicklung von Comtech und Schäcke. »Der Bedarf an einer digitalen, rechtssicheren und einfachen Gesamtlösung ist noch viel größer, als wir angenommen haben«, so Comtech-Geschäftsführer Franz Rettenbacher in einem Resümee. Der Leistungsumfang des Anlagenbuchs sei weltweit einzigartig. »Zeichnen, Messen, Dokumentieren – in nur einem System«, lautet das Leistungsversprechen. In comschäcke können alle Anlage- und Projektdaten auch vor Ort am Tablet erfasst werden. Die Sicherung in der Comtech-Cloud sorgt dafür, dass die Daten jederzeit und überall verfügbar sind. Integriert ist auch die Anbindungen zu DDSCAD, einem Planungsprogramm für Elektroinstallationen, und zu Messgeräten. ■

Info: www.comtech.at



Comtech-Geschäftsführer Franz Rettenbacher mischt den Haustechnikmarkt mit »comschäcke« auf.

ALSO UND ALE

Volles Spektrum

ALSO vertreibt Lösungen von Alcatel-Lucent Enterprise auch in Österreich.

Ein Anfang Juni unterzeichneter Vertrag sieht vor, dass der IKT-Distributor ALSO Austria das gesamte Portfolio der Sprach- und Datenlösungen von Alcatel-Lucent Enterprise an die Fachhändler vermarktet. Im Fokus stehen Kommunikations- und Netzwerklösungen, die ALE für Unternehmen aller Größenordnungen entwickelt – von Telefonie bis zur komplexen Multimedia-Kommunikation, von der konvergenten Campus-Lösung bis zum Application Fluent Network. ■

Info: www.also.com

E-SHELTER

Eröffnung

Im Juni wurde das erste e-shelter-Rechenzentrum in Österreich eröffnet.

Das insgesamt achte Rechenzentrum von e-shelter geht ein Jahr nach Baubeginn in Betrieb. Die Rechenzentrumsfläche beträgt 2.800 m², das Datacenter ist für bis zu drei Bauabschnitte geplant und wird im Endausbau über 8.400 m² Rechenzentrumsfläche verfügen. »Eine hervorragende Infrastruktur ist der Grundstein für die stattfindende digitale Transformation. Unser Rechenzentrum in Wien wird mit unseren Rechenzentren in Deutschland und der Schweiz zusammengeschlossen, so dass hier ein zentraler Internet- und Cloud-Hub nicht nur für Wien, sondern auch für Mittel- und Osteuropa entsteht«, erklärt Rupprecht Rittweger, Gründer und Geschäftsführer von e-shelter. ■

Info: www.e-shelter.at

100 Prozent Cloud

Der Cloud- und Managed-Services-Spezialist Nagarro wurde von der conwert Immobilien Gruppe mit der Übertragung der IT in die Cloud beauftragt.

Nachdem Hannes Gutmeier, Leiter der Konzern IT, die ERP-Systeme sowie Planungs-, Reporting und Konsolidierungssysteme für über 300 Gesellschaften zuvor in die Wolke verlagert hatte, transferiert er bis Ende 2016 gemeinsam mit Nagarro Österreich konsequent die übrigen Dienste und Infrastrukturen in die Cloud. Was noch vor zwei Jahren als Zukunftsvision galt, ist damit Business-Realität geworden: Ein im ATX börsennotiertes Unternehmen mit rund 500 Mitarbeitern verlagert seine IT in die Cloud – vom E-Mail Dienst über Mobile Device Management und bis zu den in-house betriebenen Geschäftsanwendungen.

»Die einzige Plattform, die wir dann vorerst noch selbst betreiben, ist unsere Telefonanlage. Für die anderen Sys-



Voll auf die Wolke eingestellt Paul Haberfellner und Damianos Soumelidis, Nagarro, mit Hannes Gutmeier (Mi.), conwert.

teme wählen wir mit Nagarro qualifizierte Betreiber aus. Alle klassisch ausgelagerten Teile verbleiben vorerst beim aktuellen Outsourcing-Partner«, zeichnet Hannes Gutmeier sein Bild vom Zusammenspiel zwischen Cloud und klassischem Outsourcing.

Allein durch die Einsparungen bei den Betriebskos-

ten für Rechenzentrum und Technikeinsätze für Backups, Storage-, Servermanagement und mehr gewinnt das conwert IT-Team rund 15 % an kommerzieller Schlagkraft, zusätzlich zum Gewinn an Flexibilität, Agilität und Sicherheit. ■

Info: www.nagarro.com

Fuhrpark noch mobiler

Der IT-Dienstleister unit-IT setzte für C+C Pfeifer eine Lösung für die flexible Tourenabwicklung in der Logistik und Zustellung um.

Der auf Gastronomie spezialisierte Lebensmittelgroßhändler C+C Pfeiffer setzt seit April 2015 auf die Lösung »Mobile Tourenabwicklung«, eine transportfähige Terminal-Drucker-Kombination von unit-IT. Ziel ist es, einen reibungslosen und effizienten Ablauf der Zustelldienste an acht Standorten gewährleisten zu können. Der IT-Dienstleister begleitete den gesamten Prozess bis zur Implementierung einer individuellen Softwarelösung für die Zustelloogistik. Im Rahmen der Umstellung hat C+C Pfeiffer rund 110 Lkw mit mobilen Datenerfassungsgeräten ausgestattet.

Vor Fahrtantritt meldet sich der Fahrer mit seiner Benutzeridentität an und erhält die für ihn geplante Route. Im nächsten Schritt werden die Lkw, entsprechend der zugeordneten Tourendaten, automatisch beladen. Beim Kunden erfolgt das Abladen der Transporteinheiten via Scanning und auch



unit-IT-Lösung: Lieferbestätigung und Rechnung werden vor Ort ausgedruckt und automatisch gespeichert.

das zurückgenommene Leergut wird sofort erfasst. Die Kunden können außerdem unkompliziert elektronisch unterschreiben, der Lieferrachweis wird vor Ort ausgedruckt und der Beleg unternehmensintern archiviert. ■

Info: www.unit-it.at

P8 auf der Bühne

1. ENDE MAI feierte Huawei sein neues Handset-Flaggschiff P8 in Österreich. Die Ankunft des Highend-Smartphones wurde mit industriellem Flair stimmungsvoll in der Eventhalle Llonbase im 10. Bezirk in Wien inszeniert. Österreichchef Jay Peng bekannte vor 150 Gästen: »Mit dem Huawei P8 wollen wir neue Maßstäbe setzen.« Wer das nicht glauben wollte, durfte das P8 gleich vor Ort testen. Auffallend an dem Handset sind neben der Hardware – ein 64bit-Octa-Core-Prozessor, 3 GB RAM und ein eigener Grafikprozessor (ARM Mali-T628) sind in dem 6,4 mm dünnen Case verbaut – auch neue Bedien- und Kamerafeatures. Durch das Klopfen mit dem Fingerknöchel am Display werden Screenshots aufgenommen. Mit der 13 Megapixel starken Kamera, Autofokus und den weitreichenden Einstellungsmöglichkeiten können Bilder wie von Profis geschossen werden, demonstrierte Huawei-Pressesprecherin Catharina Rieder überzeugend. Durch das Programm führte Pro7-Moderator Tim Feldner, der auf der Bühne Jay Peng und Huawei-Europa-Manager Wang Yanmin interviewte.



*Mobilfunk-party in Wien:
Yanmin Wang,
Director CEE & Nordic Device Business
Huawei, 3-CEO Jan Trionow, Telez-Geschäftsführer Alfred Pufitsch und Jay Peng, CEO Huawei Austria.*



Michael Mark, Geschäftsführer Kyocera; Camelia-Daniela Gemke, Vienna Immoreal; Katharina Murer, Immobilien; Beatrix Forsthuber, Europapäsident Takahiro Sato und Yuji Fukakusa, Kyocera.

Sieger in gleich zwei Kategorien ist »3D ECO Printer« von Studenten der Universität Wien, Fakultät Informatik, den man aus Abfallmaterialien selbst nachbauen kann.



3. SCHULPROJEKTE AUSGEZEICHNET. LineMetrics, der Initiator des ersten österreichweiten Projektwettbewerbs zum Thema »Internet der Dinge«, lud zur Auszeichnung der besten Projekte zu Microsoft nach Wien. 48 Projekte aus sechs Bundesländern nahmen am ersten »IoT Junior Cup« (Internet-of-Things, Internet der Dinge) teil. 18 Projekte wurden in sechs Kategorien mit Urkunden und Sachpreisen ausgezeichnet. Gesucht wurden die besten Projekte in den Kategorien »SchülerInnen Einzel«, »SchülerInnen Team«, »StudentInnen Einzel«, »StudentInnen Team«, und den Sonderkategorien »Energie und Umwelt« und »Bestes Geschäftsmodell«. Sieben der 18 ausgezeichneten Plätze gehen an Niederösterreich, sechs an Wien, drei an Oberösterreich und jeweils eine Auszeichnung an die Steiermark und Kärnten. Alle Platzierungen und Projektdetails sind online auf www.iotcup.at nachzulesen.

2. BÜRO ERÖFFNET. Mit über 100 Gästen, darunter auch Europapäsident Takahiro Sato, wurden am 25. Juni die neuen Büroräumlichkeiten der Kyocera Document Solutions Österreich feierlich eröffnet. Das Unternehmen, das bereits seit einem Vierteljahrhundert am heimischen Markt erfolgreich ist, geht damit den nächsten Schritt seiner Wachstumsstrategie. Das neue Büro befindet sich in der Altmannsdorfer Straße im 12. Wiener Gemeindebezirk. Das Gebäude bietet neben modernen, hellen Büroräumen auch Platz für einen großzügigen Showroom. »Es bietet uns ausreichend Platz, um unseren Kunden zukünftig unsere neueste Hardware, vor allem aber unsere vielfältigen Lösungen und Einsparungsmöglichkeiten rund um das elektronische Dokument sowie Managed Document Services im Livebetrieb demonstrieren zu können«, freut sich Geschäftsführer Michael Mark.



Machen Sie es sich in der ersten Recycling-Klasse bequem und lehnen Sie sich zurück: ARAplus bietet Ihnen – neben der rechtssicheren Entpflichtung Ihrer Verpackungen und Elektrogeräte – maßgeschneiderte und flexible Lösungen für Ihr professionelles Abfallmanagement und das Outsourcing von Geschäftsprozessen. Außerdem unterstützen wir Sie bei der Umsetzung des Energieeffizienzgesetzes und helfen Ihnen, Geld zu sparen.

Sagen Sie uns, was Sie brauchen – den Rest erledigen wir.
www.araplus.at

UNSER SERVICE IST IHR PLUS.

ARAplus⁺

DIE SERVICEMARKE DER ARA GRUPPE